

Kriegsdienstverweigerung heute



I. Termine und Hinweise

S. 5..... Termine und Hinweise

II. Neues aus dem Förderverein

S. 16..... Neues aus unserem Förderverein

III. Beiträge zum Schwerpunktthema: Kriegsdienstverweigerung

- S. 19..... Neuer Wehrdienst 2026. Was junge Männer über den richtigen Zeitpunkt für einen KDV-Antrag wissen sollten
- S. 27..... Schulstreik gegen die Wehrpflicht
- S. 41..... Friedensethik und Kriegsdienstverweigerung unter Druck
- S. 48..... pax christi bietet Beratung und Begleitung von Kriegsdienstverweigerern an

IV. Berichte aus dem Diözesanverband - Meldungen aus dem Büro

S. 51..... SozialAktiv: Friedensarbeit an der Mathilde-Anneke-Gesamtschule in Münster

V. Berichte aus dem Diözesanverband - Berichte von Mitgliedern

- S. 55..... Antisemitismus - pax christi Studientag Freckenhorst am 31. Januar 2026
- S. 57..... Ostermärsche 2026
- S. 62..... Oscar-Prämierter Film „No other Land“
- S. 64..... Joint Israeli-Palestine Memorial Day
- S. 66..... Film „Empört euch! Engagiert Euch!“ mit Stéphane Hessel
- S. 69..... Friedensarbeit in Kriegszeiten. Bericht aus Butembo/ Ostkongo
- S. 72..... Rezension. Kollektiv Anastasis: Die Bedrängnis des Evangeliums. Manifest für einen egalitären Universalismus als Alternative zur kapitalistischen Globalisierung.
- S. 75..... Rezension. Lisa. F. Oesterheld (Hrsg.), Sr. Birgitte Herrmann osf, Max-Josef Schuster: Hoffnungsschimmer in einer zerrissenen Welt. Gedichte und Prosa.

Liebe Friedensfreund*innen,

als christliche Friedensbewegung sehen wir die seit Jahren weiter fortschreitende Militarisierung aller Bereiche der Gesellschaft mit großer Sorge. Anfang des Jahres 2026 trat der „Neue Wehrdienst“ in Kraft. Alle jungen Menschen ab 18 Jahren werden nun aktiv von der Bundeswehr angeschrieben und Männer müssen eine Antwort auf die Frage der Bereitschaft zum Wehrdienst geben, Frauen können dies tun. Grund genug, um die neue Ausgabe der Korrespondenz unter das Thema „Kriegsdienstverweigerung heute“ zu stellen.

Der inhaltliche Schwerpunkt beginnt darum mit einem Artikel zu den neuen gesetzlichen Regelungen mit vielen Hintergründen. Im Anschluss lesen Sie ein spannendes Interview mit einem Schüler, der sich aktiv gegen die Wiedereinführung der Wehrpflicht einsetzt und in Münster Schüler*innenstreiks organisiert. Darüber hinaus ein Artikel, der sich kritisch mit einem internen Arbeitspapier von evangelischer und katholischer Kirche auseinandersetzt und welche Rolle dagegen die Kriegsdienstverweigerung spie-

len könnte und ein Artikel, der auf die Antwortversuche seitens pax christi auf die steigenden Bedarfe nach KDV-Beratung eingeht.

In den Meldungen aus dem Büro wird beispielhaft unsere Friedensarbeit an der Mathilde-Anneke-Gesamtschule in Münster vorgestellt. In den Neuigkeiten aus dem Förderverein finden Sie aktuelle Infos zum Stand der Spendenzusagen für unsere hauptamtlichen Friedensarbeit und zur Möglichkeit, die „Korrespondenz“ digital zu beziehen. Darüber hinaus wollen wir unsere Friedensläufe auch in anderen Städten aufbauen – hier brauchen wir Ihre Unterstützung!

In den Beiträgen von Mitgliedern gibt es einiges zu berichten, denn pax christi ist lokal sehr aktiv. Es gibt dort einen Bericht über einen Studientag der pax christi-Gruppe in und um Sendenhorst in der LVHS Freckenhorst zum Thema Antisemitismus. Weiter finden sich einige Redebeiträge von pax christi Mitgliedern auf verschiedenen Ostermärschen. Außerdem gibt es zwei Berichte über Filmvorführungen.

Zum einen zum Film „no other land“ über die Situation in Palästina/Israel in Oldenburg und zum anderen zum Film „Empört euch, engagiert euch!“ über die Ideen und das Leben des französischen Diplomaten Stéphane Hessel. Außerdem findet sich ein Bericht über die Arbeit und Situation im Kongo. Abgerundet wird unsere Ausgabe durch zwei Buchbesprechungen. Zum einen über ein spannendes Manifest der Gruppe „Anastasis“ in Frankreich, die für eine radikale Ernstnahme von Nächstenliebe und Solidarität plädieren und zum anderen über das Buch „Hoffnungsschimmer in einer zerrissenen Welt. Gedichte und Prosa“, das den Spuren von Hoffnung in Gedichten und Prosa nachgeht.

Hoffnung braucht es in diesen Tagen dringender denn je. Wir hoffen, dass diese „Korrespondenz“ in gewisser Weise dazu beitragen kann, die Hoffnung, die sich im Nein zum Krieg und Militarisierung, im Nein zum Kriegsdienst und im Nein zu den bedrückenden Verhältnissen zeigt, auch heute noch wächst.

Wir wünschen darum viel Freude und Erkenntnisse bei der Lektüre und freuen uns über Rückmeldungen!

Die Redaktion (die gerne noch wachsen kann)

Daniel Kim Hügel
Jan H. Röttgers

Termine und Hinweise

Diözesanversammlung 2026

Samstag, 11. Juli 2026, 09:30 Uhr – 17:00 Uhr
Pfarrzentrum St. Clemens (Patronatsstraße 2, Hilstrup)
hinter der St. Clemens Kirche

Liebe Mitglieder,
liebe Freundinnen und Freunde unserer pax christi – Bewegung,

in diesen fröhlichen Tagen freuen wir uns an der Schönheit der in jedem Jahr neu erwachenden Natur. In krassem Gegensatz dazu sehen wir das unermessliche Leid so vieler Menschen durch die Ausbreitung von Kriegen, von unkontrollierten Militäraktionen, die die zunehmende Gefahr einer militärischen Eskalation mit sich bringen. Armut und Hunger nehmen zu. Das göttliche Geschenk des Lebens auf unserem Planeten ist in nie da gewesener Weise gefährdet. Dabei treiben Deutschland und Europa die globale Hochrüstung mit einer zweistelligen Steigerung ihrer Militärhaushalte voran.

Wir möchten in unserer Diözesanversammlung erneut gemeinsam nach Wegen suchen, was unser konkreter Beitrag zu einer friedlichen, gewaltfreien, auf Gerechtigkeit fußenden Gesellschaft sein kann. Ist Gewaltfreiheit „nur“ eine Wunschvorstellung, um die Ohnmacht angesichts von Krieg und Gewalt zu überwinden? Was sagt uns hierzu die jesuanische Friedensbotschaft?

Unser heutiger Gast und Diskussionspartnerin ist Esther Mydla, Generalsekretärin von pax christi Deutschland. Bevor sie die Stelle vor zweieinhalb Jahren antrat, hat sie bereits ein Jahr als Projektreferentin für Aktive Gewaltfreiheit die Arbeit von pax christi mit neuen Ideen inspiriert. Esther Mydla hat in der KURVE Wustrow mitgearbeitet und war einige Jahre in Projekten der Friedensarbeit in Nepal tätig.

Wir freuen uns auf den Austausch, auf eine konstruktive Diskussion und auf viele Teilnehmende! Gäste können gern mitgebracht werden.

Programm

9.45 Uhr	Ankommen, Stehkafee
10.00 Uhr	Begrüßung und Programm Tagesimpuls
10.15 Uhr	Vortrag: Gewaltfreiheit Esther Mydla, Generalsekretärin von pax christi Deutschland
10.45 Uhr	Austausch und Diskussion zum Vortrag und zur Arbeit von pax christi
12.00 Uhr	Mittagessen
13:00 Uhr	Berichte und Aussprache über die Arbeit des Vorstands, des Geschäftsführers und des Friedensreferenten Anträge
14.00 Uhr	Verschiedenes: Mitteilungen, Anregungen, wichtige Termine
14.30 Uhr	Kaffee und Kuchen
15.00 Uhr	Mahlfeier
16.00 Uhr	Verabschiedung

Anmeldung zur Diözesanversammlung 2026

bis spätestens zum 3. Juli 2026

Wir bieten selbstgekochte Eintopfgerichte zum Mittagessen an, dabei auch vegetarisches.

pax christi-Diözesanverband Münster
Schillerstraße 44a
48155 Münster
Telefon: 0251 - 511 420; 01573-3313106
E-Mail: muenster@paxchristi.de

Infos zur Barrierefreiheit

Das Pfarrzentrum St. Clemens verfügt über einen barrierefreien Zugang sowie ein behindertengerechtes WC im Erdgeschoss.

Anreise/ Parken

Parken: Parkplätze befinden sich in der Patronatsstraße neben dem Pfarrzentrum.

ÖPNV: Die nächste Bushaltestelle „Hohe Geest/Hiltruper Museum“ befindet sich in weniger als 100m Entfernung. Hiltrup verfügt über einen Regionalbahnhof.

30. Juli bis 08. August 2026 für junge Erwachsene von 18 bis 35 Jahren Jägerstätter-Pilgern

„Der Weg zu den Quellen führt gegen den Strom.“

Dieser Satz prägte das Leben des Märtyrers, Kriegsdienstverweigerers und Widerstandskämpfers gegen den Nationalsozialismus, Franz Jägerstätter. Sein Lebenszeugnis fasziniert bis heute Menschen und gibt Orientierung. 2007 wurde Jägerstätter dafür seliggesprochen. Auch seine Frau Franziska, die ihm auf seinen Weg treu zur Seite stand, ist für viele Menschen ein Vorbild. So wollen auch wir uns auf den Weg machen und beim Jägerstätter-Pilgern vom 30.7. bis zum 8.8. uns auf sie einlassen.

Wir starten am Attersee und pilgern durch die wunderschöne Landschaft des Salzkammerguts und des Innviertels nach St. Radegund. Täglich werden ca. 10-18 km (gut gehbares Gelände) von Pfarrhof (Pfarrheim) zu Pfarrhof zurückgelegt. Wir sind schlicht und einfach mit Isomatte, Schlafsack und einem Wanderrucksack unterwegs und kochen meistens gemeinsam.

Auf dem Weg begleiten uns Impulse zum Leben der Jägerstätters und zur Friedensethik. Weitere Elemente sind: gemeinsames Singen, Beten, Got-

tesdienst feiern, und zweitweise werden wir auch im Schweigen gehen, um so unseren je eigenen inneren Wegen nachspüren zu können. Miteinander werden wir in den Austausch kommen über die aktuelle Lage der Welt und unsere Aufgabe als Christ*innen in ihr und uns dabei inspirieren lassen von Franz und Franziska Jägerstätter, die in herausfordernden Zeiten ihren Weg gesucht und gefunden haben.

Das Angebot richtet sich an junge Erwachsene von 18 bis 35 Jahre. Das Platzangebot ist beschränkt. Zum Kennenlernen der Gruppe und für Absprachen und Rückfragen gibt es einen Zoom-Termin am 15.7 um 20 Uhr.

Die Anmeldung und weitere Infos gibt es in einem ersten Kontaktgespräch bei:

Br. Emanuel Huemer SVD
huemer@steyler.eu
Tel.: +43 676/4682516

oder

Jan H. Röttgers
Roettgers-j@bistum-muenster.de
Tel.: +49 251-384 220 633

Wir freuen uns auf die Pilgerfahrt mit euch!

Emanuel Huemer ist Mitglied der Steyler Missionar in St. Gabriel und dort engagiert im Arbeitskreis „Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“.

Jan Röttgers ist Kaplan in Münster und geistlicher Beirat bei pax christi im Bistum Münster.

29. – 30. August 2026

Fahrradpilgertour 2026: ,Es soll kein Gras darüber wachsen‘

Bereits in den letzten drei Jahren haben wir eine ‚Fahrradpilgertour‘ unternommen (Friedensreiterweg, Niederrhein, Esterwege). Wer mitgefahren ist, wird sich daran gern erinnern. Auch in diesem Jahr bieten wir solch eine Radtour an.

Allerdings unter etwas anderen Vorzeichen. Nicht durch ländliche Gebiete, sondern durch den städtischen Ballungsraum Ruhrgebiet zu dortigen Gedenkort. Und nicht mehr alleine, sondern zusammen mit pax christi Essen und pax christi Paderborn. Und nicht mehr 3 Tage lang. Sondern wir radeln die erste ‚Tour de Ruhr‘ in 2 Tagen von Norden nach Süden und übernachten einmal.

Termin:

Wir fahren am letzten August-Wochenende, Samstag, dem 29. und Sonntag, dem 30. August.

Schwierigkeit der Strecke:

Vom Start bis zum ersten Endpunkt HBF Herne 55 km, bis zum zweiten Endpunkt HBF Recklinghausen 70 km in zwei Tagen. Auch ohne Elektromotor und in höherem Alter dürfte das machbar sein. Obwohl quer durch das Ruhrgebiet meist auf ‚grünen Strecken‘/Fahrradwegen. Einige Kilometer mit unangenehmem Verkehr lassen sich aber nicht umfahren. Überraschenderweise werden auch einige Steigungsstrecken dabei sein. (Da muss man evtl. schieben)

Verlauf:

Am ersten Tag treffen wir uns um 10h an/in der Gastkirche in Recklinghausen; Heilige Geist-Straße 7. Dort Reisesegen/Morgengebet zum ‚spirituellen Einstieg‘. Von dort zum Hain der Menschenrechte, dann dem Ort der Bücherverbrennung 1933 und weiter zum Gräberfeld russischer Zwangsarbeiterinnen in Wanne-Eickel. Danach Zwischenhalt auf dem Platz der Cranger Kirmes vor der Cranger Kirche und weiter zum Mittagessen in der berühmten Currywurstbude in Wanne. Von Wanne auf die Erzbahntrasse zur Jahrhunderthalle in Bochum und weiter zur Gedenkstätte ‚Saure Wiesen‘, das Zwangsarbeitslagers des Bochumer Vereins. Gemeinsames Abendessen und Übernachtung in Bochum. Am zweiten Tag

nach Frühstück und Morgenimpuls Führung in der Deportationssammelstelle Nordbahnhof und - falls Zeit und Interesse vorhanden - Besuch der Sonderausstellung „Fühlst du? Tisa von der Schulenburg – Der empathische Blick“ im Bergbau-Museum Bochum. Nach Innehalten in der alten Propstei, Mittagessen in der Innenstadt. Ein zweites, heute völlig anders gestaltetes Zwangsarbeiterlager sehen wir im Norden von Bochum auf dem Weg nach Herne. In Herne besuchen wir auf dem Südfriedhof die Gedenkstätte für die Opfer des Kapp-Putsches, nahe dem dortigen Kriegsgräberfeld (Bombenopfer). Auf dem Weg zum Hbf. Herne zum Tour-Abschluss vielleicht Einkehr in einem Café oder einer Eisdiele. Vom Hbf. Herne dann entweder per Zug zurück zum Hbf. Recklinghausen oder auch per Rad.

Anmeldungen:

per e-Mail an: Mathias Cronauer, cronauer@cityweb.de
Für die Anmeldung brauchen wir Namen, eMail-Adresse, Wohnort und Handynummer. Außerdem bitte eine Bemerkung dazuschreiben, falls jemand keine(!) Übernachtung im Hotel möchte, ob Einzel- oder Doppelzimmer und ob besondere Ernährung gewünscht wird. Falls jmd. voraussehen kann, dass er zu einem späteren Zeitpunkt zu uns stoßen will, dann wäre das vorher abzuklären.

Logistisches:

Wir planen Toilettenpunkte mit ein. Warnwesten sollte jeder selbst mitbringen. Wir fahren nach den Regeln der StVO. Ein Tourleiter fährt vorweg, einer als Schlusslicht.

Anmeldeschluss:

voraussichtlich 7. August.

16. – 20. September 2026

Menschen der Gewaltfreiheit – erinnert in Zeiten von Unfrieden und Krieg

Seminar und Exkursion im Kloster Nütschau und in Lübeck

Die inhaltliche Ausrichtung ist wie folgt geplant:

Für Nütschau – 16.9. bis 18.9.2026:

Thema: Aktive Gewaltfreiheit und gewaltfreies Handeln

Mi. 16.9. abends und Do. 17.9. vormittags:

Autobiografische Zugänge zum Thema „Gewaltfreiheit“ – Gewaltfreiheit als Lebensprinzip – Säulen der Gewaltfreiheit - Was braucht es, um aktiv gewaltfrei zu sein?

MIT: Martina Freise (Berlin), Trainerin für gewaltfreies Handeln und zivile Konfliktbearbeitung

Do. 17.9. nachmittags und Fr. 18.9. vormittags:

Was Aktive Gewaltfreiheit bedeutet: An den Frieden 'glauben' – ABER: Wie bewahren wir die Perspektive des Gerechten Friedens in Zeiten des Krieges? Die Vision vom Frieden darf nicht im Meer der Gewaltnachrichten untergehen. Doch wie sich Gehör verschaffen? Überlegungen zu Glaube, Gewaltfreiheit und gerechtem Frieden: autobiographisch, biografisch, biblisch: mit Blicken auf Anthropologie, Philosophie, Theologie.

MIT: Dr. Thomas Nauerth (Bielefeld), apl. Prof. für Religionspädagogik am Institut für Kath. Theologie der UNI-OS

Do. 17.9. abends:

„Die Catholic Worker Bewegung: Ihre Gründerin Dorothy Day und die Friedens- und Sozialarbeit der Diakonischen Gemeinschaft Brot & Rosen in Hamburg“.

MIT: Judith Samson (Hamburg), Mitglied der Diakonischen Gemeinschaft BROT und ROSEN

Fr., 18.9.: 13:30:

Transfer nach Lübeck

Für Lübeck: 18.9. – 20.9.2026:

Thema: Die VIER Lübecker Märtyrer als Gestalten aktiver Gewaltfreiheit

Fr., 18.9.: nachmittags:

Alternative Stadtführung in Lübeck, auf der dem Orts- und Lebenskontext der VIER Märtyrer nachgespürt werden soll.

MIT: Matthias Schultz (Hochschule Seelsorger in-Lübeck)

Sa., 19.9.: vormittags:

Führung in der kath. Gedenkstätte in der Herz Jesu Kirche,
MIT: Jochen Proske (Leiter)

Sa., 19.9.: nachmittags:

Besuch des neuen HANSE-MUSEUMS: Wie Handels-Strukturen die Stadt Lübeck zu Reichtum führten, aber auch Menschen benachteiligten/töteten – dies im Hinblick auf heutige Unrechtsstrukturen und darauf bezogene gewaltfreie Handlungsperspektiven.

So., 20.9.: vormittags:

Besuch der Martin-Luther-Kirche und Führung durch die dortige Gedenkstätte.

MIT: Constanze Oldendorf (Pfarrerin)

Zielgruppen:

Studierende aus Hochschulgemeinden, friedensengagierte

Zeitgenoss:innen, pax christi-Mitglieder

Teilnahmebeitrag inkl. Unterkunft und Verpflegung – vorläufig kalkuliert unter Berücksichtigung derzeit beantragter Zuschüsse:

Für Studierende und Menschen in Ausbildung: EUR 75,- // Für alle anderen im Doppelzimmer: EUR 225,- und im Einzelzimmer: EUR 285,- // An- und Abreisekosten sind selbst zu tragen.

Verantwortlich:

Klaus Hagedorn (pax christi-Kommission Aktive Gewaltfreiheit), Matthias Schultz (KHG-Lübeck), Christiane Schwarz (pax christi-Projekt „gewaltfrei wirkt“), Johannes Gertz (pax christi Münster)

Kontakt und Anmeldung:

Christiane Schwarz: c.schwarz@paxchristi.de, Tel: 030 - 2007678-12

Projektstelle „gewaltfrei wirkt“ c/o pax christi – Deutsche Sektion e.V., 13355 Berlin, Feldstraße 4

Friedenskulturmonat 2026 „Wie geht Frieden?“

Auch in diesem Jahr findet der Friedenskulturmonat im September in Münster statt – unter dem Motto „Wie geht Frieden?“ Hier findest du unsere eigenen Veranstaltungen. Bei einigen weiteren sind wir Kooperationspartner, diese und alle weiteren Veranstaltungen findest du in Kürze unter www.frieden-durch-dialog.de und auf unserer Webseite.

Dienstag, 8.9.2026, 19 Uhr

*Pfarrzentrum St. Clemens, Patronatsstraße 2,
Münster-Hiltrup*

Aufrüstung zu Lasten des Sozialstaats

So geht Frieden nicht

Trotz immenser Neuverschuldung spitzen sich die Finanzprobleme des Staates immer weiter zu. Bundeskanzler Merz nennt den „Sozialstaat, wie wir ihn heute haben, (...) nicht mehr finanzierbar“. Unternehmerverbände und Medien schießen Trommelfeuer gegen angeblich zu hohe Lohnkosten, Renten und Sozialleistungen, zu wenig Arbeit und zu viel Arbeitnehmerrechte. Gleichzeitig soll - ebenfalls mit den Worten von Friedrich Merz - für das Militär gelten: „whatever it takes“, also egal was es kostet. Diese Prioritätensetzung spiegelt sich in den Haushalts- und Finanzplanungen des Bundes ganz klar wider. Bis 2030 sollen die Militärausgaben Jahr für Jahr massiv steigen und dann knapp 200 Mrd. Euro oder fast ein Drittel des Bundeshaushalts betragen, während bei den sozialstaatlichen Leistungen massiv gekürzt wird. Es wird immer deutlicher, dass Hochrüstung und Sozialstaat - und ebenso der Schutz von Klima und Natur - auf die Dauer unvereinbar sind. Auch der Frieden wird dadurch nicht sicherer, sondern zunehmend gefährdet.

Referent: Ralf Krämer, Berlin, hat bis 2026 als Gewerkschaftssekretär im Bereich Wirtschaftspolitik gearbeitet und ist aktiv in den Initiativen „Nie wieder Krieg – Die Waffen nieder!“ <https://nie-wieder-krieg.org/> und „Gewerkschaften gegen Aufrüstung und Krieg“ <https://gewerkschaften-gegen-aufruestung.de/>

Mittwoch, 23.9.2026, 19 Uhr

Pfarrheim Liebfrauen-Überwasser,
Katthagen 2, 48143 Münster

Gerechter Frieden: Mehr als das Schweigen von Waffen

Vortrag und Diskussion

Kriege und Krisen prägen zunehmend die globale Politik. Besonders dann, wenn sie die Energieversorgung oder den Zugang zu Rohstoffen im Globalen Norden betreffen, wächst der Wunsch nach einer schnellen „Rückkehr zur Ordnung“. Doch dieser Blick greift zu kurz: Viele Konflikte bleiben unsichtbar – und die vermeintliche „Ordnung“ vor ihrer Eskalation war global betrachtet oft selbst von Ungleichheit, Gewalt und Instabilität geprägt.

Was bedeutet Frieden unter diesen Bedingungen? Reicht es, wenn Waffen schweigen – oder braucht es tiefgreifende Veränderungen der politischen und wirtschaftlichen Strukturen, die Konflikte überhaupt erst hervorbringen?

Der Vortrag beleuchtet Zusammenhänge zwischen globaler Ungleichheit, Ressourcenpolitik und Konflikten und lädt dazu ein, über Wege zu einem gerechten und nachhaltigen Frieden ins Gespräch zu kommen.

Referent: Dr. Boniface Mabanza Bambu, *Referent der Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA) und Handelsexperte*



Wollen Sie auf dem Laufenden bleiben? Webseite und Newsletter!

Nicht alle Termine, Meldungen und Hinweise können in der Korrespondenz erscheinen. Manches erreicht uns erst kurzfristig oder wird aufgrund der aktuellen politischen Lage veröffentlicht. Wenn Sie dennoch auf dem Laufenden bleiben wollen, dann schauen Sie gerne auf unserer Webseite vorbei oder senden Sie uns Ihre Email-Adresse (an muenster@paxchristi.de) – so können wir Ihnen regelmäßig Informationen über unseren Newsletter schicken.

menschen
machen
frieden

pax christi-Podcast

Menschen machen Frieden - jetzt auch hörbar!

Der Podcast „Menschen machen Frieden“ möchte Frieden hörbar machen. Dafür laden die Friedensarbeiter:innen, Mitarbeiter:innen der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi aus ganz Deutschland, Menschen mit ihren Gedanken und Ansätzen zum Gespräch ein.

In der ersten Folge von „Menschen machen Frieden“ spricht Richard Bösch von pax christi in Stuttgart mit der Journalistin und Autorin Charlotte Wiedemann über die Beziehung zwischen Journalismus und Friedensarbeit.

In der zweiten Folge spricht Daniel Hügel von pax christi in Münster mit Phil Werring, einem der Organisatoren des „Schulstreiks gegen die Wehrpflicht“ in Münster, über die Hintergründe und Motivationen sowie die Organisation des Streiks und friedenspolitische Ansätze.

Alle Folgen des Podcasts „Menschen machen Frieden“ finden Sie bei „Spotify“.

Neues aus unserem Förderverein

Mitfinanzierung unserer hauptamtlichen Friedensarbeit über Spendenzusagen

Wie wir schon in unserem an alle Mitglieder gerichteten Brief vom 15.02.26 beschrieben haben, befindet sich der Förderverein in einer angespannten Finanzlage. Wir müssen insbesondere unsere Einnahmen deutlich erhöhen, aber auch unsere Ausgaben senken, damit die für die kommenden Jahre absehbaren Defizite keine gefährdenden Ausmaße annehmen. Im Arbeitsvertrag unseres Friedensreferenten Daniel Hügel haben wir deshalb bereits merkliche Anpassungen vornehmen müssen. Da dies bei weitem nicht ausreicht, erarbeiten wir konkrete Maßnahmen auf der Einnahmen- und Ausgabenseite, von denen wir heute noch nicht wissen, in welchem Umfang wir sie realisieren können.

Unsere Bitte, mit der wir alle 3 Jahre unsere Mitglieder um Unterstützung bei der Finanzierung unserer hauptamtlichen Friedensarbeit mittels einer Spendenzusage bitten,

ist auf eine deutlich geringere Resonanz gestoßen als in den vorherigen Förderperioden. In der im März 2026 zu Ende gegangenen Förderperiode hatten wir von 60 Friedenspatinnen und -paten im Monatsdurchschnitt Spenden in Höhe von 2.170 € erhalten. Zum Zeitpunkt dieses Berichts lag die monatsdurchschnittliche Spendenzusage von 52 Friedenspatinnen und -paten bei 1.580 €. Die Differenz führt zu jährlichen Einnahmeverlusten in Höhe von rd. 7.000 €. Erhöhte und ganz neue Zusagen im Umfang von rd. 190 € monatlich konnten die Einbußen nicht kompensieren: 14 bisherige Friedenspatinnen und -paten haben ihre Zusagen in Höhe von 780 € monatlich nicht erneuert.

Wir mussten feststellen, dass unsere Briefe wegen der mittlerweile unzuverlässigen Postzustellung nicht bei allen angekommen sind. Dies gilt möglicherweise auch für die Rücksendung von Zusagen. Deshalb sprechen wir nach und nach alle Mitglieder an, die ihre Zusage nicht erneuert haben.

An dieser Stelle sagen wir allen Dank, die eine Spendenzusage für den Zeitraum April 2026 bis März 2029 gegeben haben. **Und wir bitten alle anderen noch einmal um die Erwägung einer regelmäßigen Spendenzusage oder einer einmaligen Spende.**

Schulen machen Friedensläufe

Mit Friedensläufen setzen Kinder und Jugendliche und ihre Schulen ein sichtbares Zeichen für den Frieden. Doch ein Friedenslauf ist nicht nur ein Friedenszeichen, sondern auch ein Spendenlauf für Projekte der Schule und für die Friedensarbeit von Pro Peace und pax christi.

Beim Münsteraner Friedenslauf arbeiten wir, der pax christi Diözesanverband Münster, und Pro Peace schon seit Jahren zusammen und verfügen so über große Erfahrungen in der Vorbereitung und Durchführung. Deshalb können wir vor allem logistisch die Verantwortung übernehmen, gerne in Zusammenarbeit mit Lehrer*innen der Schule. Oftmals haben Sportlehrer*innen einen „direkten Draht“ zu Sportvereinen/-anlagen, kurze Wege helfen enorm.

Wenn IHR Lehrer*innen, Schulleitungen, Schüler*innen kennt,

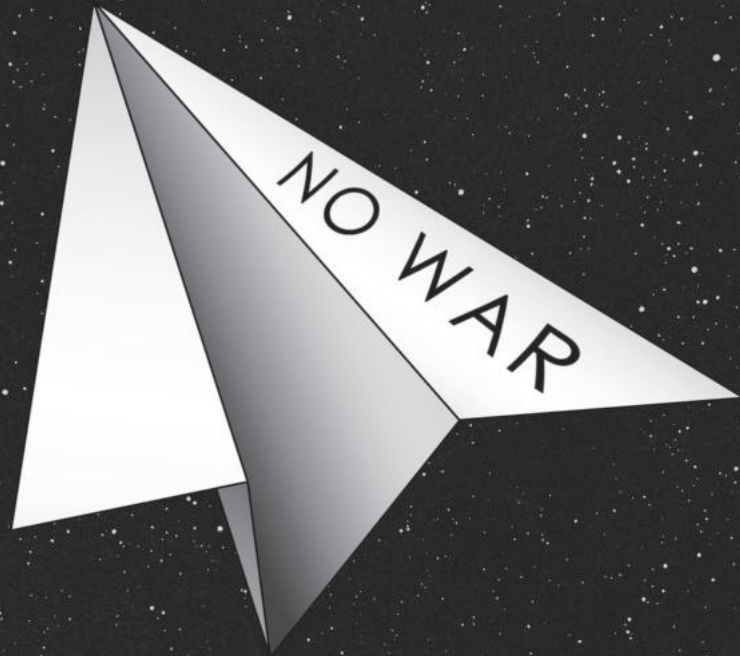
direkte Kontakte zu Schulen habt – fragt bitte, ob es Interesse an einem eigenen Friedenslauf gibt. Wir haben dazu ein Konzept erarbeitet, das wir den Schulen gerne vorstellen.

Die Ausweitung des Friedenslaufs auf Schulen in anderen Städten unseres Bistums dient nicht nur der Verbesserung unserer Einnahmen, sondern bietet vor allem auch die Möglichkeit, den beteiligten Schulen im Zusammenhang mit einem Friedenslauf friedenspädagogische Angebote zu unterbreiten.

Unsere Mitgliederzeitschrift „Korrespondenz“

Bei vielen Zeitschriften ist es mittlerweile allgemein üblich, neben der gedruckten Version auch eine digitale Version anzubieten. Wir möchten dies aufgreifen und allen Mitgliedern anbieten, die Korrespondenz ab Ausgabe 2/2026 in der digitalen Version zu lesen. Wer zukünftig auf den Versand der gedruckten Ausgabe verzichten und stattdessen die digitale Ausgabe lesen möchte, möge uns das bitte mitteilen. Wir würden alle digitalen EmpfängerInnen bei Erscheinen einer neuen Ausgabe per email informieren.

*Herten, 13. Mai 2026
Johannes Gertz
Festnetz: 02366- 42663
email: gertzjohannes54@gmail.com*



Neuer Wehrdienst 2026

Was junge Männer über den richtigen Zeitpunkt für einen KDV-Antrag wissen sollten

Peter Tobiasen

Wer heute 18 ist, wird wieder vom Staat angeschrieben. Nicht weil die Wehrpflicht schon zurück wäre, sondern weil Deutschland mit dem Wehrdienst-Modernisierungsgesetz Daten erhebt, Motivationen abfragt und ab Mitte 2027 Musterungen durchführt. In vielen Familien und Jugendgruppen taucht damit eine alte Frage neu auf: Muss ich im Ernstfall an der Waffe dienen? Kann ich das mit meinem Gewissen vereinbaren? Das Grundgesetz schützt die Antwort des Gewissens. Die Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer ist jedoch zugleich ein Verwaltungsverfahren – und verlangt kluges Timing.

Die seit Januar 2026 gesetzlich geregelte „Modernisierung“ des Wehrdienstes ist eingebettet in Veränderungen in Politik und Gesellschaft, die für Kriegsdienstverweigerer sehr bedenklich sind. Kriegsdienstverweigerer wollen sich nicht in Kriegsvorbereitungen einplanen und damit ihre Gewissensentscheidung, die sich gegen das Kriegführen richtet, missbrauchen lassen. Doch genau das passiert zurzeit.

Von der „Zeitenwende“ zur „Kriegstüchtigkeit“

Seit dem militärischen Angriff Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 hat sich die deutsche Sicherheitspolitik grundlegend verändert. Der damalige Bundeskanzler sprach von einer „Zeitenwende“, seitdem werden auch offiziell von Deutschland aus Waffen in Kriegsgebiete geliefert. Für das Militär wurde ein „Sondervermögen“ zur Verfügung gestellt.

Im November 2023 erklärte der Bundesminister der Verteidigung auf einer Bundeswehrtagung: „Wir müssen kriegstüchtig werden.“ Gemeint war damit nicht allein die Bundeswehr, sondern ausdrücklich die Gesellschaft insgesamt: „Die Zeitenwende war und ist ein Wendepunkt für unsere gesamte Gesellschaft.“ Deutschland als Ganzes müsse in der Lage sein, sich zu verteidigen.

Ein Baustein dieser „Kriegstüchtigkeit“ ist das Wehrdienst-Modernisierungsgesetz. Es enthält einen „Aufwuchsplan“, nach dem die Bundeswehr schrittweise größer werden soll. Zugleich zielt „Kriegstüchtigkeit“ auch auf zivile Bereiche: Einrichtungen, die im Kriegsfall Verwundete versorgen, die Grundversorgung der Bevölkerung sichern oder die Energieinfrastruktur stabil halten. Auch dafür wird in großem Umfang Personal benötigt – Personal, das im Spannungs- oder Verteidigungsfall dorthin verpflichtet werden kann, wo es gebraucht wird.

Eine große und wichtige Gruppe dafür sind die Kriegsdienstverweigerer – so ungewohnt das im ersten Moment klingt. Anerkannte Kriegsdienstverweigerer, deren Personaldaten im Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben gesammelt und gepflegt werden, sind die Bevölkerungsgruppe, die im

Spannungs- und Verteidigungsfall zum unbefristeten Dienst in zivilen Einrichtungen rasch und vergleichsweise unkompliziert herangezogen werden kann. Sie sind damit – gegen ihren Willen – ein wichtiger Bestandteil der Kriegstüchtigkeit Deutschlands.

Planziel der Regierung: Mindestens 70.000 Kriegs- dienstverweigerer pro Jahr

Nach allem, was aus dem Umfeld der Planungen zu hören ist, hoffen die Planer der Kriegstüchtigkeit auf mindestens 70.000 Kriegsdienstverweigerer pro Jahr. Im Falle der Einführung einer Bedarfswehrpflicht sollen alle Kriegsdienstverweigerer in den dann reaktivierten Zwangszivildienst (oder alternativ in Freiwilligendienste) einberufen und auf Aufgaben im Spannungs- und Kriegsfall vorbereitet. Bei der Bundeswehr ist häufig von „personellen Lücken“ die Rede, die aufgefüllt werden sollen. Riesige personelle Löcher sind es dagegen bei den zivilen Einrichtungen, die für die Versorgung der Bevölkerung und die Aufrechterhaltung der Infrastruktur zuständig sind. Die Dimension dieser Löcher ist – so die Sicht der Kriegstüchtigkeitsplaner – noch gar nicht genau erfasst. Gefüllt werden sollen sie jedenfalls mit dienstverpflichteten Kriegsdienstverweige-

ren. Je mehr es davon gibt, um so besser für die Kriegstüchtigkeit des Landes.

Damit hat sich auch der staatliche Blick auf Kriegsdienstverweigerung verschoben. Galten Verweigerer in den 1960er bis 1980er Jahren vielerorts als „Drückeberger“ oder „Vaterlandsverräter“, werden sie heute in Szenarien eines „modernen Krieges“ als wichtige Stütze der Gesamtverteidigung eingeplant – ohne Waffen bedienen zu müssen.

In diesem Spannungsfeld stellt sich für viele Wehrpflichtige die Frage nach dem richtigen Zeitpunkt für einen KDV-Antrag. Wer sich nicht freiwillig in die staatliche Kriegstüchtigkeit einplanen lassen will, sollte zunächst abwarten, ob – falls der Bundestag die Bedarfswehrpflicht tatsächlich einführt – überhaupt ein Einberufungsbescheid zum Wehrdienst ergeht. Nach derzeitigen Annahmen dürfte dann weniger als zehn Prozent eines Jahrgangs unfreiwillig zum Bedarfswehrdienst herangezogen werden.

Auch Frauen werden erfasst

Ohne große öffentliche Debatte hat der Gesetzgeber die Erfassung von Frauen zwischen 18 und 23 Jahren im Soldatengesetz verankert. Wie bei den Männern werden die Da-

ten von Frauen (im Gesetzestext werden sie „Personen, die nicht der Wehrpflicht unterliegen“ genannt) in einem automatisierten Verfahren an das Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr übergeben. Das Bundesamt nutzt diese Daten, um auch die Frauen aufzufordern, eine Bereitschaftserklärung zum Dienst in den Streitkräften abzugeben. Die Abgabe der Bereitschaftserklärung ist bei Frauen freiwillig. Frauen können das Bundesamt auffordern, die erfassten Daten unverzüglich wieder zu löschen, wenn sie kein Interesse an einem Wehrdienst haben.

Männer können ihre Daten dagegen nicht einfach löschen lassen, sondern müssen sich als „Wehrpflichtige“ mit den Details des neuen Rechts auseinandersetzen. Dabei fällt auf: Das Wehrpflichtgesetz sieht verschiedene Regelungen für unterschiedliche Geburtsjahrgänge vor. Deshalb stellt sich zunächst die Frage, was für den eigenen Jahrgang gilt.

Neue „weiße Jahrgänge“

Als die Wehrpflicht 2011 ausgesetzt wurde, war der Geburtsjahrgang 1993 der erste Jahrgang, der nicht mehr erfasst und gemustert wurde. Nach dem aktuellen Wehrpflichtgesetz beginnt die Erfassung erst

wieder mit dem Geburtsjahrgang 2008. Die Geburtsjahrgänge 1993 bis 2007 sind von den neuen Regelungen grundsätzlich nicht betroffen, es sei denn, sie melden sich freiwillig für einen Dienst in der Bundeswehr oder stellen einen Kriegsdienstverweigerungsantrag. Nur dann werden sie für die Wehrpflicht erfasst und könnten im Spannungs- und Verteidigungsfall herangezogen werden: entweder zum Wehrdienst oder – im Falle der Kriegsdienstverweigerung – zum unbefristeten Zivildienst. Wer unaufgefordert einen KDV-Antrag stellt, unterwirft sich damit faktisch freiwillig der Wehr- bzw. Zivildienstüberwachung.

Regelungen für alle ab Geburtsjahrgang 2008

Alle Männer und Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit, die 18 Jahre alt werden (Geburtsjahrgang 2008 oder später), werden über eine Datenabfrage bei den Einwohnermeldeämtern für die Wehrverwaltung erfasst. Im Anschluss daran werden sie per Brief aufgefordert, auf elektronischem Wege einen Fragebogen auszufüllen. Der Rücklauf der Fragebögen wird im Gesetz „Bereitschaftserklärung“ genannt. Es ist eine Erklärung „zur Bereitschaft und Fähigkeit zu einer Wehrdienstleistung“. Die Abgabe

der Erklärung ist für Männer verpflichtend, für Frauen freiwillig. Der Fragebogen ist online auszufüllen und abzusenden.

Wie der Fragebogen aussieht und warum welche Fragen gestellt werden, ist auf der Internetseite des Bundesministeriums der Verteidigung erläutert. Hier lässt sich der Fragebogen vorab einsehen. So können die Angeschriebenen vorab überlegen, welche Antworten sie geben wollen.

Startseite der Wehrrfassung im Internet

Wer den Fragebogen ausfüllt, aber kein Interesse an einem Dienst in der Bundeswehr hat, sollte es so tun, dass zwar alles plausibel ist, aber er möglichst ungeeignet für die Bundeswehr erscheint. Ein solches Tiefstapeln ist für viele eine große Herausforderung.

Erläuterung zum Fragebogen auf der Internetseite des Verteidigungsministeriums

In dem Fragebogen wird auch nach dem Interesse am Dienst als Soldatin oder Soldat gefragt. Wer kein Interesse am Wehrdienst hat, kann hier „0“ (= kein Interesse) angeben. Damit müssen die weiteren Fragen in dem Fragebogen – wie es auf der Internetseite des Verteidigungsministeriums erläutert ist – nicht mehr beantwortet werden.

Je ungeeigneter ein Wehrpflichtiger nach den Angaben in der Bereitschaftserklärung erscheint, desto unwahrscheinlicher wird die Durchführung einer Musterung und erst recht einer Einberufung zum Pflichtwehrdienst, sofern diese Option überhaupt durch ein weiteres Gesetzgebungsverfahren geschaffen wird.

Musterungen erst ab Mitte 2027

Die verpflichtenden Musterungen für Männer ab Geburtsjahrgang 2008 sollen erst ab Sommer 2027

beginnen. Wie viele tatsächlich geladen werden, hängt wesentlich davon ab, wie schnell die Wehrverwaltung ausreichende Kapazitäten aufbaut. Bei einem Start im Sommer 2027 wären bereits anderthalb erfasste Jahrgänge (2008 und die erste Hälfte 2009) betroffen – insgesamt über eine halbe Million Männer. Schon deshalb heißt es in der Gesetzesbegründung, dass „es für einen schnellen Personalaufwuchs sachgerecht [erscheint], bei der Einberufung bzw. Heranziehung zunächst auf diejenigen zurückzugreifen, die sich prinzipiell einem Wehrdienst gegenüber aufgeschlossen und motiviert zeigen.“ Im Klartext: Zuerst dürften diejenigen zur Musterung geladen werden, die im Fragebogen Interesse an einem Dienst in der Bundeswehr signalisiert haben. Wer wenig oder kein Interesse angibt, wird in den nächsten Jahren voraussichtlich gar nicht erst geladen.

Sollte dennoch eine Ladung zur Musterung erfolgen, gilt die Mitwirkungspflicht. Wer an der Musterung teilnimmt, muss sich vorher klar machen, wofür es bei der Musterung geht. Die Wehrverwaltung will feststellen, wer für den Militärdienst am geeignetsten ist. Je ungeeigneter man erscheint, umso weiter entfernt man sich vom Wehrdienst und damit vom Kriegsdienst. Und natürlich auch von dem als

Kriegsdienstverweigerer ersatzweise zu leistenden Zivildienst.

Für die Truppe eher ungeeignet, aber im Zivildienst noch zu gebrauchen

Die Erfahrungen mit der bis 2011 geltenden Wehrpflicht zeigen: Wehrpflichtige, die bereits vor der Musterung einen KDV-Antrag stellen, werden deutlich häufiger als „tauglich“ eingestuft als Wehrpflichtige ohne KDV-Antrag. „Für die Truppe eher ungeeignet, aber im Zivildienst noch zu gebrauchen“ scheint im Hinterkopf vieler Musterungsärzte deren Handeln zu bestimmen. Verfahrenstechnisch gibt es keinen Grund, einen KDV-Antrag bereits vor der Musterung zu stellen. Man verbessert die eigene Position dadurch nicht. Allenfalls hat man den Nachteil, dass man eher als tauglich, also kriegsdienstfähig eingestuft wird.

Sollte es ab Mitte 2027 tatsächlich zu einer Musterung kommen, gilt daselbe wie beim Ausfüllen des Fragebogens: Den Musterungsärzten als möglichst ungeeignet für die Bundeswehr erscheinen, aber alles im plausiblen Bereich belassen. Also alle gesundheitlichen Einschränkungen, die nach der Musterungsverordnung relevant sind, vortragen. Außerdem sind alle Wehrdienstausnahme-

gründe und Zurückstellungsgründe geltend zu machen.

Übles „Angebot“ für vor 2010 Geborene

Kurioserweise ist im Kriegsdienstverweigerungsgesetz geregelt, dass KDV-Anträge von vor dem 1.1.2010 Geborenen ohne vorherige Musterung sofort im zuständigen Bundesamt bearbeitet und entschieden werden. Nach der Anerkennung des Antrags ist eine Musterung und damit die Feststellung, ob jemand überhaupt für den Wehrdienst in Frage kommt, nicht mehr möglich. Wer zu dieser Gruppe gehört und ungemustert einen KDV-Antrag stellt, meldet sich damit quasi freiwillig zum Löcher stopfen bei den Kriegstüchtigkeitsplanern.

Unversehens in der Waffenausbildung bei der Bundeswehr? Klares NEIN

Viele Kriegsdienstverweigerer fragen sich, ob es riskant sein kann, nicht sofort einen KDV-Antrag zu stellen: Kann es überraschend zu einer zwangsweisen Einberufung zum Wehrdienst kommen? Diese Frage kann klar mit NEIN beantwortet werden. Das Wehrdienst-Modernisierungsgesetz ist darauf ausgelegt, alle Dienstposten in der

Bundeswehr mit Freiwilligen besetzen zu können. Zurzeit bewerben sich jedes Jahr mehr als 80.000 Menschen bei der Bundeswehr. Aber nur weniger als 30.000 können eingestellt werden. Ein monatlicher Wehrsold von 2.600 € ab dem ersten Dienstmonat, 3.500 € Zuschuss zu einem Führerschein, freies Bahnfahren in Uniform im Nah- und Fernverkehr der Deutschen Bahn dürften ein ausreichender Anreiz für diejenigen sein, die sich einen Dienst in der Bundeswehr vorstellen können. Es ist in den nächsten Jahren nicht damit zu rechnen, dass der Bundestag eine Bedarfswehrrpflicht tatsächlich einführt.

Fehlende Bewerbungen von Dienstwilligen sind nicht der primäre Grund für unbesetzte Dienstposten in der Bundeswehr, sondern die fehlende Infrastruktur in der Wehrverwaltung, um die Bewerbungen zeitnah zu bearbeiten und die geeigneten Bewerber*innen in die Bundeswehr einzugliedern.

Und was ist, wenn Deutschland angegriffen und plötzlich der Verteidigungsfall ausgerufen wird?

Selbst in diesem schlimmsten Fall gibt es die gesetzlich geregelte Option, dass ungediente Wehrpflichtige, die einen KDV-Antrag stellen, nicht zur Bundeswehr einberufen, sondern in den Zivildienst abgeordnet werden.

In § 79 Zivildienstgesetz heißt es unter der Überschrift „Vorschriften für den Spannungs- oder Verteidigungsfall“ in Absatz 3 schon heute: „Wehrpflichtige, die ihre Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer beantragt haben, können zum Zivildienst einberufen werden, bevor über den Anerkennungsantrag entschieden ist.“ Kriegsdienstverweigerer sind „unzuverlässige Kameraden“. Die will in der Bundeswehr niemand haben, schon gar nicht im Kriegsfall. Zudem werden sie im Verteidigungsfall an anderer Stelle sehr viel dringender gebraucht.

Niemand muss also befürchten, sich plötzlich und unversehens in der Waffenausbildung bei der Bundeswehr wiederzufinden, nur weil er heute noch keinen KDV-Antrag gestellt hat.

Peter Tobiassen (Jg. 1955) ist Kriegsdienstverweigerer und hat 1975/76 Zivildienst beim Sozialen Friedensdienst in Bremen geleistet. Von 1978 bis zur Aussetzung der Wehrpflicht im Jahr 2011 arbeitete er in der ebenfalls 2011 aufgelösten „Zentralstelle für Recht und Schutz der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen e.V.“ Von 2012 bis 2023 engagierte er sich ehrenamtlich im Vorstand und Aufsichtsrat des „Forum Ziviler Friedensdienst e.V.“ (heute „Pro Peace“). pax christi war bzw. ist in beiden Organisationen Mitglied.

Wo finde ich Beratung – wer kann mir bei meinen Fragen helfen?

pax christi – Internationale katholische Friedensbewegung mit zahlreichen Ortgruppen:
www.paxchristi.de/metathema/view/5343229731930112/Kriegsdienstverweigerung

Internationale der Kriegsdienstgegner*innen (IDK) mit bundesweiter E-Mail-Beratung und Beratungsstellen in Berlin, Potsdam, Lüneburg, Lübeck, Schwerin, Schwerte und Baden-Baden:
www.idk-info.net/themen/kriegsdienstverweigerung/

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) mit Beratungsstellen in allen evangelischen Landeskirchen:
www.eak-online.de/beratung

Deutsche-Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) mit Beratungsstellen in allen Bundesländern:
dfg-vk.de/verweigerung

Wo kann ich Details nachlesen?

Hinweise für Kriegsdienstverweigerer: „**Kriegsdienstverweigerung – ein wichtiger und kluger Schritt zum richtigen Zeitpunkt**“ von Peter Tobiasen (April 2026)
www.idk-info.net/app/download/5815629045/KDV-ein+wichtiger+und+kluger+Schritt.pdf

Amtliche Informationen zu Fragebogen, Musterung und KDV-Verfahren

Bundesministerium der Verteidigung:
www.bundeswehr.de/de/menschen-karrieren/neuer-wehrdienst

Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben:
www.bafza.de/rat-und-hilfe/kriegsdienstverweigerung-kd

Schulstreik gegen die Wehrpflicht

Daniel Hügel

*Seit Dezember 2025 organisieren sich bundesweit Schüler*innen in Demonstrationen gegen das neue Wehrdienst-Modernisierungsgesetz und gegen eine mögliche neue Wehrpflicht in ihren „Schulstreiks gegen die Wehrpflicht“. Nach dem ersten Streik im Dezember gingen im März 2026 bundesweit mehr als 55.000 Schüler*innen und Unterstützer*innen in 150 Städten auf die Straßen. Am 8. Mai, dem Jahrestag der Befreiung, gingen erneut tausende Menschen auf die Straßen. Auch in Münster beteiligten sich wieder mehr als 200 Menschen an den Protesten unter dem Motto „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg“.*

Unser Friedensreferent Daniel Hügel hat mit Phil Werring, einem der Organisatoren des Schulstreiks in Münster, über die Hintergründe, Motivationen, die Organisation des Streiks und friedenspolitische Ansätze gesprochen.

Bei mir sitzt heute Phil Werring. Phil ist 17 Jahre alt und Schüler vom Annette-Gymnasium in Münster, und er engagiert sich bei den Zukunftsmachern in Münster. Unser Thema ist heute der Schulstreik gegen die Wehrpflicht. Phil, möchtest du dich selber kurz vorstellen?

Ja, gerne. Erstmal danke, dass ich hier sein darf. Du hast schon richtig gesagt, ich bin engagiert bei den Zukunftsmachern in Münster. Wir sind

ein offenes Treffen von Schülerinnen und Schüler, welches jetzt schon länger existiert und vor allem jetzt die Schulstreiks gegen die Wehrpflicht in Münster organisiert. Wir waren aber auch davor schon aktiv, beispielsweise bei den Bildungsprotesten im Juni 25, die wir von der LSV (Landesschüler*innenvertretung) organisiert haben und generell für diese Themen kämpfen, wie Bildungsunterfinanzierung und Co. widmen und für alle offen sind.

Wir sitzen jetzt heute hier am 7. Mai zusammen, also einen Tag vor dem dritten Schulstreik in Münster. Wie ist der aktuelle Stand der Dinge? Was habt ihr noch vorzubereiten? Trefft ihr euch nochmal? Was ist noch zu tun?

Ja, wir sind jetzt vor allem gerade in der Endphase der Vorbereitung des Streiks. Also jetzt geben wir nochmal alles, um das morgen ganz groß zu machen. Nicht nur in Münster, sondern auch bundesweit gibt es heute tatsächlich sogar noch ein letztes Vorbereitungstreffen, wo noch die letzten organisatorischen Sachen besprochen werden. Aber das Wichtigste steht schon und wir sind da sehr guter Dinge, dass das morgen ein sehr erfolgreicher Streik werden wird.

Das ist ja mittlerweile der dritte Streik in Münster und auch bundesweit. Ist das schon Routine für dich oder für euch oder seid ihr immer noch aufgeregt? Was erwartest du für morgen?

Ich würde sagen Routine noch nicht so wirklich, auch weil die Bewegung ja immer noch relativ jung ist. Deswegen umfasst uns schon noch so eine Aufregung für den nächsten Streik, also morgen. Aber wie gesagt, wir erwarten eigentlich einen sehr erfolgreichen Streik bundesweit. Es wurde ja auch sehr viel

dafür vorbereitet, sehr viel dafür mobilisiert, auch hier in Münster. Und wir sind da sehr guter Dinge, dass wir morgen sehr präsent mit mehreren hundert Schüler*innen auf der Straße sind und zusammen laut gegen die Wehrpflicht sind.

*Soweit ich weiß, bist du auch seit Anfang an dabei, also bei der Organisation der Schulstreiks. Kannst du noch mal so kurz erläutern, was hat dich persönlich und vielleicht auch deine Mitstreiter*innen dazu bewegt, euch jetzt zu engagieren mit dem Schulstreik?*

Vor allem angekündigt wurde, auch von der jetzigen Bundesregierung, dass man zurück zu einem Wehrdienst möchte, mit der Möglichkeit auch letztendlich eine Pflicht wieder einzuführen, hat uns das natürlich erstmal alle getroffen, vor allem auch mich, weil ich auch selbst davon betroffen bin, Jahrgang 2008. Und da hat sich nicht nur in Münster, sondern auch bundesweit Widerstand gebildet und auch die Motivation letztendlich, unseren Widerstand präsent zu machen, auf die Straße zu bringen und da anzuknüpfen an Fridays for Future oder auch die Bündnisproteste von 2008 bis 2012. Wir haben uns auch das Ziel gesetzt, für den 5.12. zu der Abstimmung dieses Wehrdienst-Modernisierungsgesetzes einen Schulstreik zu organisieren. Der

war am Ende sehr erfolgreich mit über 55.000 Schüler*innen in über 90 Städten. Und ich glaube, ich würde vor allem sagen, dass ja viele selbst davon betroffen sind und deswegen auf die Straße gegangen sind, weil aber auch Brüder, Söhne, Enkel davon betroffen sind, also auch eine indirekte Betroffenheit. Daraus entsteht Solidarität, dass man sagt, wir wollen nicht, dass unsere Brüder, Söhne und Enkel eingezogen werden, so dass sich sehr viele an diesem Streik und auch an der Organisation beteiligt haben, auch viele junge Frauen und Mädchen.

Aktuell gibt es ja keine Wehrpflicht, wenn wir es genau betrachten. Deutschland erhebt mit dem Wehrdienst-Modernisierungsgesetz Daten, fragt Motivationen ab und ab Mitte 2027 sollen Musterungen durchgeführt werden. Warum geht ihr dennoch auf die Straße? Was sind eure Ziele für den Streik? Kannst du das nochmal so ein bisschen vertiefen?

Es ist tatsächlich jetzt noch keine Pflicht, aber Merz und Pistorius haben schon mehrmals angedeutet, dass sie eine Pflicht für notwendig halten, um eben diese Ziele der Aufrüstung der Bundeswehr, diesen auch immer genannten Personalmangel, wie er genannt wird, entgegenzuwirken. Und wir

sehen darin nicht nur einen Angriff auf unsere Selbstbestimmung, sondern letztendlich auch einen Teil der seit Jahren stattfindenden Militarisierung und auch letztendlich auch Kriegsvorbereitung. Merz hat ja auch offen in Davos über das Zeitalter der Großmachtpolitik gesprochen. Da werden letztendlich auch wieder Ambitionen laut, neue Absatzmärkte, Ressourcen zu erobern, wie wir es ja auch jetzt gerade im Iran sehen. Und da sehen wir eben diese schrittweise Wiedereinführung der Wehrpflicht, einen Schritt in diese Richtung der Kriegsvorbereitung. Schrittweise auch, um diesen Widerstand klein zu halten. Und wir kämpfen deswegen nicht nur gegen die Ausweitung dieses Gesetzes, sondern allgemein gegen dieses Gesetz, gegen Militarisierung und Kriegsvorbereitung, gehen deswegen auf die Straße. Vor allem morgen, am Tag der Befreiung, der auch an das Ende des Zweiten Weltkriegs erinnert, der ohne eine Wehrpflicht gar nicht möglich gewesen wäre.

Du hast es gerade schon erwähnt: Es geht auch um Pazifismus, gegen die Aufrüstung generell, für den Frieden. Also ist es eine Mischung aus Selbstbestimmung für euch als junge Menschen und Einsatz für den Frieden, Pazifismus gegen die Aufrüstung, wenn ich das richtig verstehe.

Ja, es gibt auf jeden Fall viele verschiedene Motivationen, dass wir auf die Straße gehen. Aber ja, ich würde generell sagen, dass vor allem eben dieser Kampf gegen die Militarisierung einer der primären Punkte ist und letztendlich auch für ein selbstbestimmtes Leben in Frieden zu kämpfen. Für eine Friedenserziehung in der Schule, statt dass uns von Jugendoffizieren der Bundeswehr erzählt wird, dass letztendlich der Krieg das Legitime, die legitime Weiterführung der Politik sei. Und da setzen wir uns vor allem die Ziele, auch über den Streik hinaus aktiv zu werden, gegen Militarisierung an Schulen in der Gesellschaft konkret.

Nach dem aktuellen Wehrpflichtgesetz beginnt die Erfassung jetzt wieder mit dem Geburtsjahrgang 2008, also genau deinem Jahrgang. Die Jahrgänge zuvor von 1993 bis 2007 sind da ausgeklammert, sind nicht von den neuen Regelungen betroffen, es sei denn, sie melden sich freiwillig. Hast du selbst denn schon diesen Fragebogen zum Wehrdienst erhalten oder Freunde von dir, wie waren die Reaktionen?

Ich selbst habe den Fragebogen noch nicht erhalten, den erhält man ja erst mit dem 18. Geburtstag, aber Freunde und Bekannte von mir haben den auch schon bekommen. Da waren die Reaktionen

natürlich auch erstmal ein Stutzen, als einem klar geworden ist, es wird jetzt wirklich ernst gemacht, die Briefe kommen. Da werden wirklich auch Informationen abgefragt, die vor allem sensible Daten umfassen. Das hat natürlich erstmal schon zu einer gewissen Resignation geführt, aber davon wollen wir uns nicht unterkriegen lassen. Und wir sehen ja, dass gerade jetzt viele Jugendliche diesen ersten Brief nicht beantwortet haben, wie eine neuere Statistik zeigt. Da wollen wir vor allem auch trotz dieser Briefe weiterkämpfen und uns davon nicht unterkriegen lassen. Und den ersten Brief muss man ja auch nicht unbedingt beantworten. Das Weiterkämpfen und davon nicht unterkriegen lassen, ist das, was wir vor allem im weiteren Kampf auch brauchen

Auf der Bundeswehrtagung 2023 hat ja Boris Pistorius erklärt, dass wir kriegstüchtig werden müssen, dass es eine Zeitenwende war und ein Wendepunkt durch die gesamte Gesellschaft gehen muss. Was machen solche Aussagen mit dir? Was machen solche Aussagen auch mit euch als junge Generation, als junge Menschen, die ja jetzt bald mit der Schule fertig sind und in so eine Welt kommen, in der sich mit offenen Worten auf einen Krieg vorbereitet wird?



Das verstärkt natürlich nochmal die Zukunftsängste, die man sowieso schon hat. Wenn jetzt gerade schon darum Ängste bestehen, ob man nach der Schule einen Ausbildungsplatz oder ähnliches bekommt und jetzt nochmal gesagt wird, wir müssen kriegstüchtig werden oder auch von NATO-Generalsekretär Rutte, wir müssten uns auf einen Krieg zu Zeiten unserer großen Urgroßeltern vorbereiten, dann denkt man erstmal, das ist komplett realitätsfern an mehreren Stellen, und man merkt aber trotzdem auch, dass ernst gemacht wird. Dass es ja auch nicht nur bei Worten bleibt, sondern jetzt wirklich konkret umgesetzt wird. Diese Angst vor Krieg steigt ja auch in der Jugend immer weiter. Deswegen wollen wir auch gegen diese besagte Kriegstüchtigkeit, gegen diese Militarisierung und Kriegsvorbereitung kämpfen, weil wir eben nicht sterben wollen in einem Krieg für Interessen, die nicht unsere sind, für die Interessen einer Regierung, die vor allem den Banken und Konzernen dient. Das gibt uns dann aber trotzdem auch wieder Motivation für den weiteren Kampf weiterzumachen, über den Streik hinaus aktiv zu werden, aktiv zu werden mit Eltern, Lehrkräften, auch mit der schon bestehenden Friedensbewegung und Gewerkschaften, um letztendlich eine große antimilitaristische Bewegung eben gegen diese Kriegs-

vorbereitung und Militarisierung zu schaffen.

Ich springe jetzt noch mal einmal kurz zurück zu der Organisation des Schulstreiks. Du hast eben auch schon angesprochen, es gibt es ja bundesweit, dann hier auf der lokalen Ebene, auch Zusammenarbeit mit lokalen Gewerkschaften und der Friedensbewegung. Kannst du nochmal erzählen, wie ihr euch hier organisiert, wie ihr euch bundesweit organisiert?

Die Organisation der Initiative verläuft vor allem auf Schulstreikkomitees, wo die Schüler*innen selbst aktiv werden und auch die Hauptrolle in diesen Komitees spielen. Teils gibt es auch bundesweit an Schulen direkt lokale Komitees, wo die Schüler*innen an ihrer Schule direkt aktiv werden und da auch den Ort schaffen, für MitschülerInnen aktiv zu werden, dort auch Aktionen planen, ob das über Bannerdrops geht, über Blockaden von Bundeswehrbesuchen an den Schulen. Es wird vor allem sehr viel über diese lokalen Komitees geplant und organisiert. Und so haben wir es auch in Münster: wir haben ein stadtweites Komitee, welches sich einmal in der Woche trifft, mit auch mehreren lokalen Komitees an den Schulen, wo sich dann über die Entwicklung an den Schulen ausgetauscht wird, welche Aktionen möglich sind, um

letztendlich da den Streik auch stadtweit zu koordinieren und die nächsten Schritte zusammenzuziehen. Es findet auch bundesweit eine Vernetzung statt. Wir hatten jetzt auch schon zwei Streikkonferenzen mit Delegierten aus den Komitees, wo sich über Erfahrungen ausgetauscht wurde, in Diskussionen, Workshops und letztendlich dann auch die nächsten Schritte diskutiert worden sind. Es wurde auch eine Abschlussresolution mit diesen nächsten Schritten festgehalten, die wir jetzt vor allem versuchen dann auch lokal umzusetzen. Diese bundesweite Vernetzung findet vor allem auch statt, um die einzelnen Komitees nicht voneinander abzuschirmen, sondern eine bundesweite Bewegung daraus zu stärken. Es ist ganz wichtig zu betonen, dass vor allem diese stadtweiten Komitees der Ort sind, wo zusammen mit Mitschüler*innen der Streik organisiert und geplant wird, die auch immer offen sind für weitere Personen, die da mitorganisieren wollen. Das ist das Wichtigste, dass wir Schüler*innen diesen Streik organisieren, hinter dieser Bewegung stehen und das Rückgrat dieser Bewegung bilden.

*Den Eindruck habe ich auch, dass ihr als Schüler*innenschaft ganz schön stark seid. Du hast die Gewerkschaften und die Friedensorganisationen auch mit erwähnt. Wir als pax christi*

*hier in Münster haben uns bis jetzt so ein bisschen zurückgehalten im positiven Sinne, weil wir auch euch als Schüler*innenschaft da nicht dazwischengrätschen wollten oder irgendwas vereinnahmen wollen oder so. Wie stehst du dazu? Braucht ihr die Unterstützung? Es gibt ja auch zum Beispiel die Eltern gegen die Wehrpflicht hier in Münster, die sich jetzt auch vor einigen Monaten gegründet haben.*

Wir wollen und wir denken auch, dass wir diese Unterstützung brauchen, weil letztendlich diese Militarisierung und auch Kriegsvorbereitung ja nicht nur die Jugend und die SchülerInnen unmittelbar betrifft, sondern auch ja alle gesellschaftlichen Schichten - auch indirekt Eltern. Du hast es gerade schon gesagt, die Eltern und Großeltern gegen Wehrpflicht, die uns unterstützen, auch durch Aktionen, aber auch Gewerkschaften und die bestehende Friedensbewegung sind für uns auch Bündnispartner, den wir für die weitere Bewegung schon als notwendig erachten und auch unsere Zusammenarbeit stärken wollen. Wir halten auch nicht ohne Grund in unserer zweiten Abschlussresolution der Schulstreikkonferenz fest, dass wir den Schulterschluss mit Gewerkschaften, mit Eltern, mit Lehrkräften und auch der bestehenden Friedensbewegung



gehen wollen. Um eine breitere antimilitaristische Bewegung gegen diese Militarisierung und Kriegsvorbereitung zu schaffen, weil eben nur diese eine große gesellschaftliche Bewegung Steine in den Weg rollen kann in diese Kriegsvorbereitung. Wir sagen da ganz klar und deutlich, dass wir da sehr offen sind für eine Zusammenarbeit, für eine vertiefte Zusammenarbeit und Schaffung einer größeren Bewegung.

Da sind wir auf jeden Fall gerne mit dabei. Wir unterstützen bisher den Streik insoweit, dass wir dazu aufrufen, dass wir uns solidarisieren. Ich habe noch mal eine Frage zu Reaktionen seitens der Schulleitungen. Ich habe so ein bisschen gelesen, in anderen Städten gab es dann teilweise auch Drohungen von Schulleitungen, mit Verweisen, unentschuldigten Fehlstunden, wenn gestreikt wird. Wie ist das hier? Kannst du es für deine Schule sagen, wie sind eure Erfahrungen?

Das ist ganz unterschiedlich. Wir haben auch die Erfahrung gemacht, dass Schulleitungen sehr unterstützend waren, Schüler*innen auch freigestellt haben und da auch ganz offen gesagt haben, dass sie das auch gut finden, dass wir für unsere Rechte aktiv werden. Wir haben auch andererseits Schulleitungen gesehen, die dann vor allem mit unentschuldigten Fehlstunden gedroht haben und

da auch Einschüchterungen gegenüber den Schüle*innen ja auch formuliert haben. Daran sieht man, dass da wirklich kein einheitliches Vorgehen existiert. Wir wollen uns aber vor allem auch trotz dieser Einschüchterung und Repression nicht unterkriegen lassen auch weiter aktiv sein. Auch an meiner Schule ist man dem Streik jetzt nicht besonders positiv gesinnt. Es wird zwar gesagt, dass man gut findet, dass wir aktiv sind, aber eine aktive Unterstützung gibt es dann nicht. Aber wie gesagt, davon wollen wir uns nicht unterkriegen lassen, wollen da weiter aktiv sein und auch weiter den Streik organisieren und für den Streik mobilisieren.

Du hast gerade so die Kritik, auch die von Seiten der Schulleitung oder die nicht vorhandene Unterstützung angesprochen. Wie sind denn sonst so Reaktionen, die ihr bekommt? Denn nachdem ich so mitbekomme oder auch lese, gibt es ja Kritikerinnen, die sagen, als Teil der Solidargemeinschaft sehen sie euch auch in der Pflicht, die Gemeinschaft oder die Gesellschaft im Fall der Fälle zu verteidigen. Teilweise wird euch ja sogar vorgeworfen, dass ihr die Gesellschaft im Stich lasst, immer nur etwas nehmen zu wollen, nichts geben zu wollen und euch aus der Verantwortung zu ziehen. Gibt es diese Vorwürfe auch hier euch gegenüber und wie reagiert ihr ggf. darauf?

Diese Erfahrung haben wir auch schon leider gemacht, aber damit haben wir auch in einer gewissen Weise gerechnet. Also auch, dass uns vorgeworfen wird, wir seien naiv gegenüber der Gefahr aus Russland. Und das, was wir machen, ist zwar irgendwie wünschenswert, aber realitätsfern. Aber da sind wir auch klar positioniert gegenüber diesem Vorwurf, dass wir nichts geben und die Solidargemeinschaft im Stich lassen würden. Denn da kann man sich ja auch gerne mal anschauen kann, wie eben die Lage der Jugend in diesem Land ist: Es wird Milliarden in der Bildung, im Sozialen gespart, die dann in die Bundeswehr, in die Aufrüstung fließen. Es geht es auch einfach nicht nur darum, dass dann nur mehr Geld in die Bildung fließt, wir sehen ganz konkret, dass diese schrittweise Wiedereinführung der Wehrpflicht eben ein Schritt zur Kriegsvorbereitung ist - im Interesse von denen, die am meisten von dieser Kriegsvorbereitung profitieren. Das sind dann beispielsweise VW, ThyssenKrupp, Rheinmetall, diejenigen die Waffen produzieren, Milliarden verdienen, die sich auch danach sehnen, neue Einfluss- und Absatzmärkte dadurch zu erringen. Da sagen wir ganz klar, diese Lüge einer Bedrohung, die genutzt wird, um aufzurüsten und diese Wehrpflicht, das ist nicht in unserem Interesse. Wir kämpfen nicht für

diese Profitinteressen, sondern wollen in einer Gesellschaft, in einer Welt leben, die in Frieden lebt, in der alle selbstbestimmt den Frieden ausleben können. Wir treten ein für eine Friedenserziehung in den Schulen, statt Krieg als legitimes Mittel der Politik zu propagieren. Wir sagen ganz klar, dass es dafür auch eine Gesellschaft ohne diese Profitinteressen geben muss und wollen deswegen vor allem auch weiter aktiv sein und lassen uns von diesen Einschüchterungen und Vorwürfen nicht unterkriegen.

Du hast es eben gesagt, ihr fordert Geld für Bildung und Soziales statt für Militärausgaben, Militärausgaben werden ja extrem erhöht, es wird an anderen Stellen gekürzt. Und wie fühlt ihr euch als SchülerInnen, als junge Menschen in der Politik, nicht nur bezogen auf die Wehrpflicht, sondern auch auf Bildungschancen, Klimaschutz und andere Themen? Fühlt ihr euch gehört?

Da kann man ehrlich sagen, dass die Jugend eigentlich seit Jahren nicht mehr wirklich gehört, auch konsequent ignoriert wird. Von der Politik, wie du es schon angesprochen hast, was das Bildungssystem angeht, aber jetzt auch die schrittweise Wiedereinführung der Wehrpflicht. Uns geht es aber auch nicht nur darum, dass wir einfach nur gehört werden und dann alles irgendwie wieder

super wäre, sondern dass wir klar und deutlich machen, eine Politik, die auch in unserem Interesse agiert, muss eine Politik sein, die auch frei von diesen Profitinteressen von großen Banken und Konzernen ist. Und deswegen sagen wir auch klar, wir müssen da eine Gegenbewegung, auch einen Widerstand aufbauen, zusammen mit Eltern, Lehrkräften, der bestehenden Friedensbewegung und den Gewerkschaften. Alleine werden wir diesen Widerstand und auch diese Gegenbewegungen nicht aufbauen können und setzen da auf eine breite antimilitaristische Bewegung, um auch unsere Interessen durchzusetzen.

Du hast es schon als Vorwand erwähnt, dass die Regierung sich aktuell auch beim Thema neuer Wehrdienst auf die Verschärfung der internationalen sicherheitspolitischen Lage beruft. Viele fühlen sich unsicherer als noch vor einigen Jahren, zeigen Umfragen. Das hängt natürlich auch damit zusammen, wie die Regierung Dinge vorantreibt, wie es auch in den Medien oft dargestellt wird. Wie reagiert ihr darauf? Auf so eine verschärfte sicherheitspolitische Lage?

Du hast es gerade schon richtig gesagt, man sieht das vor allem im Meinungsdiskurs, dass es vor allem stark in den Medien, in der Politik gemacht wird, dass wir uns

verteidigen müssten, vor allem von einer Gefahr, die von Russland ausgeht. Es ist eben ein Vorwand, um aufzurüsten. Diese Gefahr, wie sie benannt wird, existiert in der Art und Weise nicht. Das sieht man, wenn die NATO dreimal so viele Soldaten, Kriegsgeräte und auch Unmengen mehr Geld für das Militär ausgibt, also zehnmal mehr als Russland. Und eben diese Lüge einer Bedrohung, die sich ja auch durch die deutsche Geschichte zieht: es war ja schon im Ersten und im Zweiten Weltkrieg ein Vorwand, um letztendlich auch diese Kriege zu beginnen und neue Einflussphären zu erobern. Das wird jetzt wieder genutzt, um wieder einen Krieg vorzubereiten. Und da wollen wir auch ganz klar gegen ankämpfen und klar machen, hier geht es nicht um Verteidigung, hier geht es um Kriegsvorbereitung und das, was wir wirklich brauchen, ist eine starke antimilitaristische Bewegung, eine Friedenserziehung in den Schulen, die auf Diplomatie setzt, statt auf Krieg als Weiterführung der Politik. Deshalb sehen wir dieses Bündnis mit anderen Friedenskräften als sehr relevant und als sehr wichtig an.

Welche Alternativen seht ihr, siehst du, zu der „militärischen Absicherung“ von Frieden? Kann eine militärische Lösung überhaupt friedlich sein?

Eine militärische Lösung führt eigentlich immer nur weiter zu Konfliktpotenzial. Es wird dann wieder als Vorwand genutzt. Man müsste wieder aufrüsten, vor allem von Seiten der NATO. Und da müssen wir ganz klar entgegensetzen, dass es vor allem auch Diplomatie auf Augenhöhe braucht, um auch einen stabilen Frieden herbeizuführen. Deswegen setzen wir uns vor allem auch stark dafür ein, dass diese Friedenserziehung, vor allem die auch durch die Jugend gestaltet werden sollen, einen wichtigen Teil der Bildung einnimmt und auch die Bundeswehr in Schulen oder auch generell in der Gesellschaft eigentlich verdrängt werden muss. Deswegen kämpfen wir auch für bundeswehrfreie Schulen und haben uns das klar als Ziel gesetzt in unserer zweiten Abschlussresolution.

Wie können wir also Frieden lernen und was befähigt euch oder uns dazu? Und welche Rolle siehst du auch bei euch? Du hast die Jugendoffiziere in den Schulen erwähnt, hast du da Erfahrungen, wie läuft so ein Besuch ab?

Ich persönlich habe es noch nicht erlebt, aber ich habe davon schon von einigen Erfahrungen gehört. Es ist dann wirklich so, dass Jugendoffiziere vor Klassen, aber auch teilweise vor ganzen Stufen sitzen und letztendlich auch versuchen, klarzu-

machen, wie wichtig diese Aufrüstung und auch letztendlich diese schrittweise Wiedereinführung der Wehrpflicht für unsere Verteidigung sei und dass wir letztendlich auch wieder der Gesellschaft einen Teil zurückgeben müssten. Das wird auch mit stilistischen Mitteln und Co. sehr schlaue gehandhabt, um die Position der Bundesregierung und der Bundeswehr in den Schulen, in die Köpfe der Schüler zu bringen und damit durchzusetzen. Die Jugendoffiziere sind ja jahrelang dafür ausgebildet worden, diese Besuche auch durchzuführen. Und da alleine nur gegen anzudiskutieren, sehen wir nicht als sinnvoll an, sondern dass wir da ganz klar auch einen Widerstand in der Schülerschaft aufbauen wollen. Wir wollen diese Besuche von Jugendoffizieren verhindern, blockieren, falls sie doch stattfinden und letztendlich zusammen als Schülerschaft auch für bundeswehrfreie Schulen kämpfen: Wir sagen ganz klar, dass ein Soldat keinen Schritt mehr auf das Gelände einer Schule setzen soll.

Als pax christi setzen wir uns ja schon seit langer Zeit für gewaltfreie Konfliktlösung, Diplomatie gegen Aufrüstung und Krieg und auch gegen die Wehrpflicht ein. Gibt es so Wünsche und vielleicht auch Erwartungen, die ihr als Jugendliche habt an Friedensorganisationen, wie wir eine sind?

Das Wichtigste ist vor allem diese Unterstützung im Kampf gegen die schrittweise Wiedereinführung der Wehrpflicht, auch der gemeinsame Kampf gegen diese Militarisierung und Kriegsvorbereitung. Denn nur als starke antimilitaristische Friedensbewegung können wir es auch schaffen, gegen diese Kriegsvorbereitung anzukämpfen, diese Militarisierung und Kriegsvorbereitung zu verhindern und das ist genau das, was wir uns von der Friedensbewegung auch wünschen. Dass wir diese jetzt neuere Bewegung gegen die Wehrpflicht mit bestehenden Bewegungen zusammenführen und diese Trennung, die ja bisher teilweise noch besteht, überwinden.

Zu Zeiten der Wehrpflicht haben wir als pax christi auch Beratungen zur Kriegsdienstverweigerung gemacht. Wir wollen das auch in Zukunft wieder so machen. Siehst du hier Bedarf in eurer Generation für diese Beratung zur Verweigerung aus Gewissensgründen?

Dieses Thema der Kriegsdienstverweigerung wird wieder präsenter, wie wir das jetzt auch schon sehen können: im ersten Quartal dieses Jahres wurden schon mehr Anträge gestellt als im gesamten Jahr davor. Wenn jetzt wirklich ernst gemacht wird mit den Musterungen, dann wird das Thema noch präsenter werden. Und da finden wir vor al-

lem, dass es sehr wichtig ist, dass es diese Beratungen gibt. Wir wollen aber auch klar machen, dass wir nicht nur alleine auf Kriegsdienstverweigerungen setzen wollen, sondern unseren Kampf gegen eine Wehrpflicht natürlich auch weiterführen wollen. Wenn wir Kriegsdienstverweigerungen abgeben, dann wollen wir das vor allem kollektiv und öffentlichkeitswirksam machen, um klarzumachen, wir gehen da nicht mit, wir bauen Widerstand gegen diese Kriegsvorbereitung auf. Deswegen wollen wir natürlich auch die Kriegsdienstverweigerungsberatung einerseits nutzen und andererseits da auch noch weitergehen, eben auch das Recht der Kriegsdienstverweigerung auch letztendlich zu verteidigen, weil im Falle eines Krieges kann uns auch jedes Recht genommen werden. Und das wollen wir vor allem morgen auf dem Schulstreik, aber auch weitergehend in der Bewegung setzen, dass es gilt, dieses Recht zu verteidigen und den weiteren Kampf gegen diese Militarisierung und Kriegsvorbereitung zu führen.

Zum Abschluss gebe ich dir nochmal das Wort: Was möchtest du den jungen Menschen, was möchtest du den politischen Entscheidungsträgern noch auf den Weg mitgeben?

Wir wollen an den Schulen den Kampf gegen die Militarisierung

und auch Bildungsunterfinanzierung voranbringen und klar machen, dass wir eben nicht kleinlaut begeben bei dieser Kriegsvorbereitung und wir wollen den Widerstand dagegen aufbauen. Und da sage ich auch, dass alle, die ernsthaft gegen die Wehrpflicht sind, Teil dieser Bewegung sein sollten, dass immer ein Platz dafür offen ist, Teil dieser Bewegung zu werden. Je mehr wir sind, desto stärker sind wir und da gilt es auch zu sagen, dass wir weiter kämpfen müssen dass wir uns nicht unterkriegen lassen von Repressionen. Den Kampf zu

führen ist das Wichtigste, was wir jetzt vor allem gerade machen können und der Schulstreik am morgigen Tag ist ein wichtiges Zeichen im Widerstand gegen diese Kriegsvorbereitung.

Phil, ich danke dir für das Gespräch, wünsche euch morgen auch an diesem besonderen Jahrestag viel Erfolg für euren Streik und hoffe, dass viele Menschen vor Ort sind, dass ihr eine große Unterstützung erfahrt und lasst euch nicht unterkriegen.

Das Interview können Sie auch in unserem neuen pax christi-Podcast „menschen machen frieden“ anhören.

Ab sofort auf Spotify.



Friedensethik und Kriegsdienstverweigerung unter Druck

Eine Auseinandersetzung mit dem ökumenischen Rahmenkonzept Seelsorge

Jan H. Röttgers

Anfang 2026 wurde auf Seiten der DBK und EKD ein bemerkenswertes Arbeitspapier veröffentlicht mit dem Titel: „Ökumenisches Rahmenkonzept Seelsorge und Akutintervention im Spannungs-, Bündnis- und Verteidigungsfall. Ein internes Arbeitspapier der evangelischen und katholischen Kirche“ In diesem Dokument soll ein Rahmenkonzept vorgestellt und entwickelt werden, welche Rolle die Kirchen im Kriegsfall einnehmen könnten. Was die wesentlichen Inhalte davon sind, und welche Rolle Kriegsdienstverweigerung einnimmt, darüber soll dieser Beitrag gehen.

Der kirchliche Operationsplan Deutschland

Die unbekannten Autoren des Arbeitspapiers¹ sehen ihre Arbeit als Teil des sog. Operationsplans Deutschland und wollen damit

letztlich die Kirchen kriegstüchtig machen. Schon das ist ein grundlegender Fehler. Sich die Diktion und Fragen des Operationsplan Deutschland zu eigen zu machen, heißt, sich der Logik eines bevorstehenden Krieges zu beugen und als gesetzt anzuerkennen, statt sich dagegen zu sperren und nach der Vermeidung des Krieges zu fragen. Zwar wird anfangs noch feigenblattmäßig auf eine „Friedensethik der beiden Kirchen“ verwiesen, aber

¹ Vgl. https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2026/2026_Oekumenisches-Rahmenkonzept_Seelsorge-im-Spannungs-Buendnis-und-Verteidigungsfall.pdf (zuletzt abgerufen: 7.5.26).

diese darf in dem Arbeitspapier keine Rolle spielen. Der Krieg wird als unausweichlich dargestellt. Verwiesen wird auf „Akteure aus Militär, Nachrichtendiensten und Wissenschaft“, die vor einer Bedrohung der Nato warnen, als seien dies neutrale Quellen. Sodann versucht man dann Herausforderungen für die Kirchen und deren Seelsorge auszumachen, wie eine größere Truppe, die mehr Militärseelsorge braucht, die Unterstützung und Übermittlung von Todesnachrichten für Familien, deren Angehörige im Kriege getötet wurden, die psychosoziale Unterstützung der kämpfenden Truppe, die Betreuung von Kriegsgefangenen usw. Diesen werden dann die Ressourcenfelder der Kirchen und der Seelsorge gegenübergestellt und wie diese angesichts der Herausforderungen gestärkt werden könnten.

Das funktioniert aber nur, weil der Seelsorgebegriff des Arbeitspapiers völlig entleert ist und vollkommen in der Stabilisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse aufgeht. Der Druck der Nützlichwerdung der Kirchen im Sinn einer Funktionalisierung für den Staat scheint immens zu sein. Die Kirchen möchten sich zu Dienern des Staates und ihres Heeres machen.

Die Annahme des Heilswillens Gottes für alle Menschen, der gemeinsam erforscht wird und die Vorstellung der Gottesebenbildlichkeit

des Menschen, die maßgeblich für seelsorgerisches Handeln sein sollen, sind Pfeiler eines christlichen Seelsorgebegriffs.² Nichts davon kommt im Arbeitspapier vor. Es geht ihm nur darum, die Menschen psychosozial zu begleiten, damit sie den Krieg aushalten und angesichts eines möglichen Krieges besser funktionieren können. Die Kirchen sehen für sich im Kriegsfall gegenüber der Zivilbevölkerung die Rolle derer vor, die die Fürbitte für die SoldatInnen in den Mittelpunkt stellen (explizit im Arbeitspapier so formuliert) und darum die soziale, psychologische und emotionale Kontinuität des Krieges ermöglichen und Hoffnung im Sinne des Durchhaltens verbreiten wollen. Seelsorge erscheint so im Kontext des Papiers vor allem als Kriegsermächtigung, sie wird nirgendwo eigens inhaltlich qualifiziert. Die vielen Verweise auf Überreligiosität sind da ebenfalls ein Indikator. Inhaltlich qualifizierte Seelsorge, die sich einem biblischen Menschenbild verpflichtet sieht, könnte stören und wird darum funktionalistisch und entleert aufgelöst.

Das Papier offenbart auch eine bedenkliche Geschichtslosigkeit, und mit keinem Wort wird die zwei-

² Vgl. MÜLLER, Philipp, Seelsorge, in LthK Bd. 9,3. völlig neu bearbeitete Auflage, hrsg. von Walter Kasper (u.a.), Freiburg i. Br. 2009, S. 384..

felhafte Rolle der Kirchen während der vergangenen (Welt)kriege thematisiert, sondern ausgeklammert.

Im Arbeitspapier wird das unkritische, inhaltlich nicht qualifizierte Handeln zu Unterstützung der staatlichen Kriegsführung als das Tun des Naheliegenden bezeichnet. Die AutorInnen nehmen dabei Bezug auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Dabei verdrehen sie aber das Gleichnis über die Nächstenliebe. Exegetisch klar ist es doch gerade der Samariter, der im Umfeld Jesu als Gegner gilt, und hier als Beispiel der Nächstenliebe präsentiert wird. Das Gleichnis durchbricht also die Feindeslogik.

Das Arbeitspapier aber erwähnt an keiner Stelle, wie im Kriegsfall, wie in Zeiten von Militarisierung und Kriegsvorbereitung die bundesdeutschen Kirchen dazu beitragen sollten, ihrerseits Kriegs- und Feindeslogiken im Namen der universalen Nächstenliebe zu durchbrechen. Stattdessen erinnert die Aufforderung, das Naheliegende zu tun, also im Kontext des Papiers die eigenen SoldatInnen wie ZivilistInnen zu unterstützen in unrühmlicher Weise an die Rezeption der Vorstellung einer „ordo amoris“ durch rechte KatholikInnen in den USA.

Ebenfalls kommt ein zentrales Feld christlicher Seelsorge angesichts des Krieges mit keinem einzigen

Wort vor: Kriegsdienstverweigerung (KDV).

Andere Traditionen

Dabei ist dies ein Kernauftrag von Kirche. Das wurde auch in lehramtlichen Schreiben fixiert, z.B. bei der Würzburger Synode. Diese Synode fand mitten während des kalten Krieges statt und rang um die Frage, was die Rolle und der Dienst in der Welt von heute sein könnte. In einem der verabschiedeten Synodendokumente „Entwicklung und Frieden“ wurde die Wertschätzung für den Zivildienst formuliert. Zwar war dieser Text ein Kompromiss zwischen Vertretern unterschiedlicher friedensethischer Positionen, aber immerhin wurde der Respekt vor Kriegsdienstverweigerern und die Notwendigkeit, ihnen zu helfen und mit Rat zur Seite zu stehen ausgedrückt.

Die friedensstiftende Wirkung der Kriegsdienstverweigerung wird ausdrücklich gewürdigt:

„Der Sicherung und Förderung des Friedens dienen auch diejenigen, die eine verantwortete Entscheidung für die Kriegsdienstverweigerung treffen und zum Einsatz in einem Zivildienst bereit sind. Sie haben deshalb Anspruch auf Achtung und Solidarität. Nicht selten gehen gerade von den Zivildienst-

leistenden und Kriegsdienstverweigerern schöpferische Anstöße zu friedensfördernden Verhaltensweisen aus, etwa durch ihren Dienst für Benachteiligte und für soziale Randgruppen.“³

Später in dem Dokument „Gerechter Friede“ der DBK wurde die Optionsziehung gegen die militärische Logik und den Kriegsdienst sogar noch deutlicher formuliert.

„Mitten in einer Welt voll Krieg und Gewalt kann die Kirche nicht als Sakrament des Friedens wirken, wenn sie sich anpasst. Diese Welt braucht keine Verdoppelung ihres Unfriedens durch eine Religion, die zu allem Ja und Amen sagt. Es geht um Pro und Kontra, Zustimmung und Widerspruch. Denn Christen treffen mit dem Taufversprechen eine Wahl, unterscheiden sich durch Entscheidung, bekräftigt durch die dreimalige Absage an den „Satan und alle seine Werke“, die dem dreifachen Bekenntnis zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist vorausgeht. Der Widerstand gegen den

*Unfrieden und die Mächte des Todes in dieser Welt stellt folglich keine beiläufige Ergänzung kirchlichen Lebens dar, sondern muss es von Grund auf formen. Sonst passt sich die Kirche eben der Welt an, macht sich ihr gleichförmig statt Jesus Christus mit seiner Botschaft vom Reich Gottes.“*⁴

Der Geist des aktuellen Arbeitspapiers fällt hinter diesen Stand weit zurück und widerspricht der eigenen lehramtlichen Linie.

Kirchliche Stellen und Mitarbeitende haben in der BRD jahrzehntelang junge Männer begleitet auf dem Weg als Kriegsdienstverweigerer anerkannt zu werden. Dies wurde immer auch als seelsorgerische Begleitung verstanden, sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen für eine KDV doch eng auf „Gewissensgründe“ begrenzt, die zur höchstpersönlichen Ablehnung des Kriegsdienstes angeführt werden können. Hier mit den betreffenden Männern den Grenzen des eigenen Gewissens nachzuforschen und sie auszuloten, damit es im Anerkennungsverfahren Bestand haben kann, hat eine geistliche Dimension. Darin offenbart sich ein Respekt vor dem Leben der Einzelnen und ihrer Gewissensentscheidungen, wie es

3 Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Beschluss: Der Beitrag der katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland für Entwicklung und Frieden (1973), in: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe, Bd. 1: Beschlüsse der Vollversammlung, hg. von Ludwig Bertsch u.a., Freiburg i. Br. u.a., 1976, S. 502.

4 Gerechter Friede, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. (Die deutschen Bischöfe ; 66), 4, Bonn, 2013, S. 125.

gottesebenenbildlichen Menschen eben zukommt.

Ebenfalls zeigt sich in der Beratung und Begleitung von Kriegsdienstverweigerern die Anschluss an früheste christliche Traditionen. Die Verweigerung des Militärdienstes in den Heeren des römischen Imperiums war lange Zeit common sense in den frühchristlichen Gemeinden und einer der Gründe für die Christinnenverfolgung. Die frühen Christinnen haben den Kriegsdienst verweigert, weil sie aussteigen wollten aus den unheilvollen Verhältnissen des Kaiserreichs. Sie wollten nur den Fahneneid auf Christus schwören und sich abwenden, von der pax augustana.⁵

Herausforderungen heute

Die Strukturen zur KDV-Beratung befinden sich seit der Aussetzung der Wehrpflicht 2011 in einer gewissen Krise. Zwar wird die KDV-Beratung von einigen Stellen wie

der EAK und der DFG-VK weiterhin angeboten, aber an vielen Stellen sind Angebote eingeschlafen und eingestellt worden. In der katholischen Kirche gibt es Bemühungen diese wieder aufleben zu lassen, da die aktuellen Entwicklungen des neuen Wehrdienstes und der staatliche Druck auf junge Menschen, sich der Bundeswehr anzuschließen, massiv erhöht wurden und mittlerweile Aufwuchspfade für die Truppe offen propagiert werden, die durch Freiwillige kaum zu bewerkstelligen sind.⁶

Die bestehenden Stellen zur KDV-Beratung verzeichnen eine massiv gesteigerte Nachfrage, aufgrund der Unsicherheit vieler junger Mensch angesichts des für Männer seit Januar 2026 obligatorisch zu beantwortenden Fragebogens der Bundeswehr und der allgemeinen gesellschaftlichen Stimmung.

Herausfordernd ist also der (erneute) Aufbau von Strukturen zur

5 Zu den vielfältigen Zeugnissen der alten Kirche gegen den Kriegsdienst ist diese Quellensammlung sehr aussagekräftig: GERHARDS, Thomas: Pazifismus und Kriegsdienstverweigerung in der frühen Kirche. Eine Quellensammlung. – Neuedition der sechsten Auflage von 1991. (= edition pace ■ Regal: Pazifismus der frühen Kirche 2). Online-Ausgabe, 04.12.2024, hier abrufbar: https://www.itpol.de/wp-content/uploads/2024/12/GERHARDS_digital_OekIF.pdf (zuletzt abgerufen: 10.5.26).

6 Ende April 2026 wurde erstmals in der Geschichte der BRD vom Verteidigungsministerium eine Militärstrategie vorgestellt. Die ist eine Truppengröße von 460000 SoldatInnen bis 2035 vorgesehen, was nahe an den Zahlen der Streitkräfte der BRD während der Hochzeiten des kalten Krieges ist. Vgl. <https://www.bmvg.de/resource/blob/6093766/01b1718498c25db9010ea13724d7a37a/dl-gesamtkonzeption-der-militaerischen-download-deu-data.pdf> (zuletzt abgerufen: 10.5.26).

pax christi bietet Beratung und Begleitung von Kriegsdienstverweigerern an

Johannes Gertz

Die Nachfrage junger Menschen nach der Möglichkeit einer Beratung zu der Frage „Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung“ nimmt spürbar zu. pax christi hatte auf seiner Delegiertenversammlung im letzten Oktober deshalb erklärt, dass ein flächendeckendes Angebot in der Katholischen Kirche zur Beratung und Begleitung von Kriegsdienstverweigerern erforderlich ist.

Zwischen den Fachstellen der Diözesen, also den Seelsorge-, Jugend- und Schulabteilungen, dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) und pax christi sollte es eine Kooperationsstruktur geben, die dafür sorgt, dass Beraterinnen und Berater für Kriegsdienstverweigerer gewonnen, befähigt und beauftragt werden, ebenso Beistände, sollte es zu einem Verfahren kommen.

Der Diözesanvorstand hatte schon Mitte letzten Jahres beschlossen, eine Struktur zur Beratung und Begleitung von Kriegsdienstverweigerern aufzubauen. In drei Gesprächen mit Vertretern der Bistumsverwaltung ist unser Anliegen auf positive Resonanz gestoßen: die Beratung in Gewissensfragen

wird als wichtige seelsorgerische Aufgabe begriffen. Wir wollen den BDKJ in diese Struktur einbinden und hoffen, dass wir bald mit der Diözesanleitung des BDKJ ins Gespräch kommen werden.

Von unseren Mitgliedern haben sich bisher 10 Personen bereit erklärt, als Berater*innen an einer Schulung teilzunehmen, die zu dieser Beratung befähigen soll. Jan Henrik Röttgers, unser Geistlicher Beirat, und Klaus Hagedorn, vormals Geistlicher Beirat unseres Diözesanvorstands sowie des Bundesvorstands, haben eine Schulung durch die EAK (Evangelische Arbeitsstelle für Kriegsdienstverweigerung und Frieden) absolviert und Ludger Ernsting, langjähriger geistlicher

Leiter von Gastkirche und Gasthaus, ist schon seit geraumer Zeit in der KDV-Beratung engagiert. Wir sind nun soweit, dass wir ein erstes konkretes Beratungsangebot machen können. Dieses Angebot werden wir auf unserer Webseite veröffentlichen und auf geeignete Weise weiter bekannt machen.

Da die Schulungskapazitäten der EAK sehr limitiert sind, suchen wir nach anderen Wegen für die übrigen 7 Personen. Außerdem wollen wir sowohl mit Berater*innen der evangelischen Kirche als auch der

DFG-VK zusammenarbeiten, um ein möglichst breites Beratungsangebot machen zu können.

Wir wollen junge Menschen, die Fragen zu Wehrdienst und Verweigerung haben, beraten und insbesondere diejenigen unterstützen, die den Dienst an der Waffe aus christlichen Motiven verweigern möchten. Die Beratung ist selbstverständlich ergebnisoffen und soll dabei unterstützen, eine reflektierte und informierte Entscheidung für oder gegen den eigenen Kriegsdienst an der Waffe zu treffen.

Am Thema grundsätzlich Interessierte wenden sich an:
muenster@paxchristi.de

Wer sich persönlich mit der Frage der Kriegsdienstverweigerung auseinandersetzt und Beratung und Begleitung durch Vertreter von pax christi wünscht, möge sich wenden an:

- Jan Henrik Röttgers in Münster
(email: roettgers-j@bistum-muenster.de)
- Klaus Hagedorn in Oldenburg
(email: k.hagedorn@paxchristi.de)
- Ludger Ernsting in Recklinghausen
(email: ludger.ernsting@t-online.de)



SozialAktiv

Friedensarbeit an der Mathilde-Anneke-Gesamtschule in Münster

Daniel Hügel

Die Friedensarbeit an Schulen ist ein zentraler Bestandteil meiner Tätigkeit. Mit dem Friedenslauf und einem pädagogischen Begleitprogramm sind wir bereits seit Jahren an Münsters Schulen präsent. Ende 2024 erhielt diese Arbeit eine neue, spannende Komponente, die zugleich die langjährige Zusammenarbeit mit der Mathilde-Anneke-Gesamtschule (MAG) weiter vertieft.

An der MAG findet jährlich das Service-Learning-Projekt „SozialAktiv“ in der Oberstufe statt. Dabei engagieren sich alle Schüler*innen der Einführungsphase (EF, 11. Klasse) für insgesamt 20 Stunden in sozialen Projekten. Am Ende reflektieren sie ihre Erfahrungen in einem Portfolio, das von den Lehrkräften bewertet wird. Bisher bestanden Kooperationen mit sozialen Einrichtungen wie dem Arbeiter-Samariter-Bund, der Bahnhofsmmission, der Obdachlosenhilfe, Bürgerstiftungen sowie nachhaltigen Initiativen. In Absprache mit der verantwortlichen Lehrerin wurde das Angebot um den Bereich Friedensbildung erweitert, mit dem Ziel, die Schüler*innen für dieses gesellschaftlich relevante Thema zu sensibilisieren.

Den Auftakt bildet jedes Jahr im November eine Kick-off-Veranstaltung in der Aula der Mathilde-Anneke-Gesamtschule, bei der sich die verschiedenen Projekte vorstellen.

2025: Präsentationsfilm Friedenslauf und Lernspiel

Nach der erstmaligen Vorstellung meines Projekts im Jahr 2024 startete im Januar 2025 die erste Projektphase mit 14 Schüler*innen. Die Gruppe traf sich wöchentlich für 1,5 Stunden in der Schule.

Ein Teil der Schüler*innen entwickelte ein Lernspiel zum Thema Freundschaft und Frieden sowie ein pantomimisches Theaterstück.

Dabei entstanden Szenen zu Konfliktsituationen wie Streit, Ausgrenzung oder Traurigkeit. Diese wurden von Schüler*innen der 5. Klassen in Kleingruppen dargestellt und gemeinsam reflektiert, etwa anhand von Fragen wie: „Wie kann man helfen?“ oder „Wie lässt sich ein Konflikt lösen?“

Die zweite Gruppe produzierte einen Kurzfilm über den Friedenslauf. Dafür führten die Schülerinnen eigenständig Interviews mit Lehrkräften, Mitschülerinnen und der Schulleitung sowie mit mir. Inhaltlich ging es um Ziele des Friedenslaufs und den Zusammenhang zwischen Frieden und Freundschaft. Auch der Filmschnitt wurde selbstständig umgesetzt.

Während des gesamten Prozesses begleitete ich die Gruppen, unterstützte bei Fragen und gab inhaltliche sowie methodische Impulse. Den Abschluss bildeten die Durchführung der Lernspiele in zwei 5. Klassen sowie die Präsentation des Films.

2026: Denk-, Mahn- und Ehrenmäler in Münster

Nach der Projektvorstellung im November 2025 meldeten sich neun Schüler*innen für die nächste Projektphase, die im Januar 2026 begann. Im Mittelpunkt stand diesmal das Thema „Frieden“ im Kontext von Denk-, Mahn- und Ehrenmälern in Münster.



Zu Beginn sammelten die Schüler*innen bekannte Denkmäler und recherchierten grundlegende Informationen. Darauf aufbauend setzten sie sich kritisch mit Erinnerungskultur und Geschichtsbewusstsein auseinander: Wie erinnern Gesellschaften an Kriege, Konflikte und historische Ungerechtigkeiten wie Ausbeutung und Unterdrückung? Warum werden bestimmte Ereignisse hervorgehoben, andere weniger?

Ziel war die Erstellung kurzer Videos, in denen ausgewählte Denkmäler vorgestellt und eingeordnet werden. Diese sollen künftig sowohl innerhalb der Schule, beispielsweise für Austauschschüler*innen, als auch darüber hinaus öffentlich zugänglich sein.

Zur Strukturierung entwickelten wir gemeinsam einen Leitfaden mit zentralen Fragestellungen, unter anderem zu:

- *Gestaltung und Symbolik*
Warum sehen Mahnmale oft abstrakt oder minimalistisch aus? Welche Wirkung haben Formen, Materialien oder Inschriften?
- *Opfer- und Täterperspektiven*
Wer wird in Denkmälern als Opfer dargestellt – und wer nicht? Werden auch Täter benannt oder bleibt das oft ausgeblendet?

- *Wandel der Bedeutung im Laufe der Zeit*

Viele Kriegsdenkmäler stammen aus früheren Epochen und wurden ursprünglich ganz anders interpretiert (z. B. heroisch statt kritisch). Wie haben sich diese Bedeutungen möglicherweise verändert? Wie wird heute vor Ort mit dem Denkmal und dem entsprechenden Gedenken umgegangen?

- *Kontroversen und Kritik*

Soll man alte Kriegsdenkmäler stehen lassen, verändern oder entfernen? Gerade Denkmäler mit nationalistischer oder verherrlichender Botschaft sind oft umstritten. Gibt es diese Kritik?

- *Verbindung zur Gegenwart*

Was haben vergangene Kriege mit heutigen Konflikten zu tun? Welche Lehren lassen sich ziehen? Wer initiierte das Denkmal zu welchem Zeitpunkt? Welche Botschaft vermittelt es?

Leitend war dabei stets die Frage, welche Verbindung das jeweilige Denkmal zum Thema Frieden aufweist.

Nach der Recherche präsentierten die Schüler*innen ihre Ergebnisse im Plenum und überarbeiteten diese anhand von Feedback. Anschließend produzierten wir gemeinsam

ein Beispielvideo am Paul-Wulf-Denkmal, um technische und gestalterische Aspekte zu erproben. Daraufhin setzten die Kleingruppen ihre eigenen Videoprojekte eigenständig um – von der Aufnahme über den Schnitt bis hin zum eingesprochenen Text.

Die fertigen Videos wurden abschließend präsentiert und gemeinsam reflektiert. Die Rückmeldungen innerhalb der Gruppe waren durchweg positiv.

Auf einer zweiten Ebene haben die Teilnehmenden sich überlegt, welcher ihr persönlicher „Friedensort“ ist und was diesen ausmacht, auch hier wurde ein gemeinsamer Leitfaden entworfen. Hier entschieden sich die meisten auch für ein Video mit einem eingesprochenen Text, andere bevorzugten eine Collage mit Text und Bildern.

Die Ergebnisse werden über YouTube und Social-Media-Kanäle veröffentlicht. Es wurden u.a. folgende Krieger-, Denk- und Mahnmäler von den Schüler*innen behandelt: Traindenkmal, Galen-Denkmal, Kriegerehrenmal am Mauritztor, Denkmal zur Erinnerung an den Abschluss des Westfälischen Friedens von 1648 (Friedensdenkmal 1648, abgerissen), Paul-Wulf-Skulptur, Gedenktafel zu Folgen des Zweiten Weltkrieges und Wiederaufbau, Ge-

denktafel zur Bücherverbrennung Münster 1933, Gedenkstein Synagoge, Zwinger, Mahnmal Unteilbares Deutschland.

Erreichte Lernziele

Die Schüler*innen konnten ihr historisches Verständnis deutlich vertiefen, indem sie sich mit konkreten Ereignissen wie den Weltkriegen, der deutschen Teilung oder der Kolonialzeit auseinandersetzten. Dabei erkannten sie, dass Geschichte im öffentlichen Raum stets aus bestimmten Perspektiven dargestellt wird und sich Deutungen im Laufe der Zeit verändern.

Zugleich entwickelten sie ein kritisches Bewusstsein für Erinnerungskultur und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Durch die Beschäftigung mit unterschiedlichen Perspektiven – etwa von Opfern, Tätern und nachfolgenden Generationen – wurden Empathie und Urteilsvermögen gestärkt.

Darüber hinaus trug das Projekt zur politischen Bildung bei: Die Schüler*innen erkannten Denkmäler als Teil öffentlicher Debatten. Sie setzten sich mit Fragen von Verantwortung, Schuld und gesellschaftlichen Werten auseinander. Dies förderte einen reflektierten Umgang mit Vergangenheit und Gegenwart.

Antisemitismus

pax christi Studientag Freckenhorst am 31. Januar 2026

Friedrich Löper

Zu ihrer jährlichen Tagung in der Landvolkshochschule Freckenhorst trafen sich auch in diesem Jahr Mitglieder und Interessenten von pax christi. Organisiert von Annette Paschke aus Sendenhorst, hatten sich auf die Tagungsleitung Jan Röttgers, Kaplan und Stefan Leibold, Pastoralreferent aus Münster, vorbereitet und boten differenzierte Zugänge zum Thema in wechselnden Arbeitsformen.

In einer ersten Vorstellungsrunde wurde der individuelle Erwartungshorizont von TeilnehmerInnen und Referenten ausgetauscht und ein Überblick über beabsichtigte thematische Zugänge und Arbeitsweisen vereinbart.

ANTISEMITISMUS war 1879 ein „wissenschaftlicher“ Begriff, der zeitgenössisch rassistisch definiert wurde. Nach 1945 wurde er zu einem Ausdruck einer jüdenfeindlichen Ideologie, voller Stereotypen über das Judentum und Israel, einschließlich der Weltverschwörungstheorie. Auch in der Verneinung von shoa und Holocaust wird häufig Antisemitismus erkennbar.

In der Antike war der auch biblisch überlieferte Anti-Semitismus eine religiös begründete Auseinandersetzung mit Jesus als dem Messias, seiner Natur (Mensch und Sohn Gottes) und der Kirche als neues Volk Gottes. Die Darstellung der „Synagoga“ an St. Lamberti in Münster verbildlicht die Ablehnung Jesu als der Christus und sieht in der „Ecclesia“ die siegreiche Überwinderin des Alten und Symbol des neuen Volk Gottes. So wurden nach der Täuferherrschaft und dem Tode von Bischof Franz von Waldeck die Juden aus der Stadt Münster ins Münsterland (Wolbeck, Drensteinfurt) verwiesen. Zumindest konnten sich die sephardischen Juden der Vertreibung und Beraubung entziehen.

hen, indem sie konvertierten und sich taufen ließen. Das Misstrauen der „christlichen“ Mehrheitsgesellschaft gegenüber den neuen Glaubensgenossen blieb.

Unter dem Eindruck von Holocaust und shoa suchten die Kirchen das Verhältnis zum Judentum neu zu definieren. Maßgeblich für die katholische Kirche ist hierbei die Lehrschrift „Nostra aetate“ des 2.Vatikanischen Konzils. Das Konzil/Paul VI. anerkennt Wahres und Heiliges in anderen Religionen, distanziert sich vom Antisemitismus und betont die gemeinsame Wurzel von Judentum und Christentum (weiterführend: Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus (www.jerusalemdeclaration.org))

Woher kommt der moderne Antisemitismus (Heiko Beyer)?

Einen Erklärungsansatz liefert die Kapitalismuskritik, da Geld/Wert die sozialen Beziehungen bestimmen. Im Geld sind alle gesellschaftlichen Beziehungen, Arbeitsteilungen etc. enthalten, aber nicht unmittelbar sichtbar bzw. unfassbar. Kapitalismuskritik formiert sich als ein zurück zum Fassbaren, zu ehrlicher Arbeit, Geld sei die Wurzel allen Übels. Der Staat soll als organische Gemeinschaft Volk und Nation verbinden und die Expansion des In-

dustriekapitals beenden, die mit der Emanzipation der europäischen Juden einher ging. So wurden/werden Juden Objekte antikapitalistischer Unzufriedenheit. Die Welt bedarf der Erlösung vom Kapitalismus und folglich der Juden... Ausschwitz wird verstehbar aus der kapitalistischen Krisengeschichte (Gerhard Handloser. Geldrätsel, Fetischismus und ein Blick auf die Krisengeschichte 1873,1929)

Was macht Palästinenser zu Antisemiten bzw. zu israel-bezogenen Anti-Semiten?

Ein Aufsatz von Wolf Wetzel war Grundlage für die aktuelle Auseinandersetzung zwischen Palästinensern und israelischer Regierung, der auch in Deutschland einen israelbezogenen Antisemitismus generiert. Der Antisemitismus biete uns Schuldige - die Juden - an, um die wirklich Mächtigen zu schützen. Die Palästinenser brauchen keinen imaginären Feind... sie leben mit einem realen Feind, dem Staat Israel, der ihr Leben fast vollständig in der Hand hat.

Die linke Deutung der Nakba von 1948 und im Gazastreifen heute blieb im Plenum strittig...

Ein abschließender Gottesdienst erinnerte die pax christi Gruppe an ihren Auftrag, als Friedensstifter aktiv zu bleiben.

Ostermärsche 2026

Auch in diesem Jahr fanden zahlreiche Ostermärsche für den Frieden unter pax christi Beteiligung statt. Unsere Vorsitzende Maria Buchwitz war beim Ostermarsch in Münster dabei; unsere langjährige ehemalige Vorsitzende Veronika Hüning in Unterlüß. Beide Reden lesen Sie im Folgenden. Eine weitere Rede von Reinhard Övermann aus Gronau finden Sie auf unserer Webseite.

Rede zum Ostermarsch in Münster 2026

Maria Buchwitz

Liebe Friedensfreundinnen, liebe Friedensfreunde, heute ist es wichtiger denn je, dass wir als Friedensbewegung gemeinsam auf die Straße gehen. Die Zahl der weltweiten Kriege befindet sich auf einem Höchststand. Das Völkerrecht, die große Errungenschaft der UN-Charta, von 193 Staaten unterzeichnet und ratifiziert nach den schrecklichen Erfahrungen in zwei aufeinanderfolgenden Weltkriegen, wird von immer mehr Ländern mit Füßen getreten. Seit über 4 Jahren herrscht Krieg in der Ukraine. Der aktuell eskalierende Krieg im Iran und in den umliegenden Ländern begann vorbei am amerikanischen Kongress und während laufender Verhandlungen am 28. Februar. Offizielle Begründung war zuerst, das Land an der Entwicklung von Atomwaffen zu hindern, obwohl

nach allen Analysen der Iran weit davon entfernt war, Atomwaffen zu besitzen. Vor einigen Tagen äußerte der US-amerikanische Präsident, er wolle sich das iranische Öl nehmen. - Offensichtlicher tritt Raubtierkapitalismus kaum zutage. Jeder nimmt sich, was er gerade braucht.

Die weltweiten Auswirkungen des Krieges sind heute schon verheerend und die Folgen noch gar nicht abzusehen. Angriffe auf Gasfelder, Atomanlagen und Meerwasserentsalzungsanlagen führen dazu, dass giftige Schadstoffe in Luft, Boden und Wasser gelangen und unsere Lebensgrundlagen, auch die der kommenden Generationen, gefährden. Die Gefahr eines Atomunfalls steigt. Im Libanon, einem kleinen Land mit 4 Millionen Einwohnern, wo schon vor dem Krieg 1 Million

Geflüchtete lebten, sind zusätzlich eine weitere Million Menschen auf der Flucht vor den Bomben. Der Angriff auf das Humanitäre Völkerrecht in Gaza und die unsagbar schreckliche Lage der Bevölkerung dort, über die immer weniger berichtet wird, wurde heute schon im Beitrag von Palästina Antikolonial thematisiert. In den Ländern des Globalen Südens nehmen Hunger und Armut massiv zu, da durch die Schließung der Straße von Hormus die Preise nicht nur für Öl, sondern auch für Dünger und Nahrungsmittel weiter in die Höhe schnellen. Während sich die reichen Industriestaaten Sorgen um die Benzinpreise und um ihren Lebensstandard machen, geht es in vielen Ländern des Globalen Südens um die nackte Existenz, da Nahrungsmittel unerschwinglich werden. Das Welternährungsprogramm der UNO hat kürzlich Alarm geschlagen und berichtet, dass in 2025 das Jahresbudget noch einmal um rund 40% gekürzt wurde – nachdem es schon in den Jahren 2023 und 2024 nach dem Beginn des Krieges in der Ukraine große Kürzungen gab. - Es kann nicht sein, dass immer wieder die Ärmsten, diejenigen, die am wenigsten am Krieg beteiligt sind, am meisten unter ihm zu leiden haben!

Schluss muss endlich sein mit dem Wahnsinn, dass Krieg alle Ressour-

cen verschlingt, die für ein gutes Leben für alle reichlich vorhanden sind!

Wir appellieren eindringlich an die Bundesregierung, den Krieg endlich als völkerrechtswidrig zu benennen, die USA und Israel aufzufordern, jegliche Kampfhandlungen sofort zu beenden und sich mit allen Mitteln für eine sofortige humanitäre Versorgung der Menschen in der ganzen Region einzusetzen! Und wir fordern die Bundesregierung auf, dem Beispiel Spaniens zu folgen und gegenüber den USA und Israel jegliche direkte und indirekte Unterstützung des Krieges zu verweigern! Der US-Standort in Ramstein in Rheinland-Pfalz muss umgehend geschlossen werden anstatt weiter als militär-logistische Drehscheibe für eindeutig völkerrechtswidrige Kriege genutzt zu werden!

Liebe Freundinnen und Freunde, der Name pax christi ist bereits Programm. Als Christinnen und Christen sind wir nicht loyal gegenüber Regierungen. Wir sind loyal gegenüber Jesus Christus und seiner Botschaft vom Reich des Friedens, der Versöhnung und der Gerechtigkeit für alle Menschen. Wir stehen an der Seite der Leidenden, an der Seite derjenigen, die unter Gewalt, Ausgrenzung und unter Ungerechtigkeit leiden, denn jeder Mensch ist ein Ebenbild Gottes und das Wertvollste, was wir auf der

Welt besitzen. Klare Worte wie sein Vorgänger Franziskus findet hier immer wieder Papst Leo, der kürzlich u.a. äußerte, Gewalt steht nicht im Einklang mit dem christlichen Glauben. Krieg ist immer ein Versagen der Menschlichkeit. Wir stehen an der Seite der Menschen, die sich für Gerechtigkeit für Alle einsetzen, die sich bemühen, Frieden mit gewaltfreien Mitteln zu erreichen. Dabei spielt es keine Rolle, welcher Glaubensgemeinschaft jemand angehört, oder ob sie oder er Agnostikerin oder Atheist ist. Und wir sind zudem eine starke Stimme für den Abbau von Feindbildern, denn ohne den Aufbau von Feindbildern wird kein Krieg geführt. Wir nehmen die Aufforderung von Jesus ernst,

zuerst den Balken im eigenen Auge zu beachten statt den Splitter im Auge des Bruders. Frieden beginnt mit dem Versuch zu verstehen, die Welt mit den Augen des oder der anderen zu sehen. In unserer Zeit der geforderten Kriegstüchtigkeit, der massiven Aufrüstung auf allen Ebenen, brauchen wir mehr denn je eine Kultur des Miteinanders der ganzen Menschheitsfamilie, eine Kultur des Aufstehens für das Leben, das den Tod überwindet – jeden Tag und besonders jetzt an Ostern! Wir treten ein für militärische Abrüstung, für Frieden und für Sicherheit, die es nur gemeinsam mit allen geben kann. Dafür sind wir hier – dafür gehen wir gemeinsam auf die Straße!

Was sagen die Kirchen zu Krieg und Frieden? Redebeitrag für den Ostermarsch in Unterlüß am 4. April 2026

Veronika Hüning

Was sagt denn eigentlich die Kirche zu Krieg und Frieden? Leider sagt sie Widersprüchliches. Oder sie laziert um eine klare Positionierung herum. Schon vor Jahren wollten sich die evangelische und die katholische Kirche von der Lehre vom Gerechten Krieg verabschieden. Die Lehre vom Gerechten Frieden wurde verkündet. Jetzt scheint mir

das Konzept des Gerechten Krieges wiederzukehren. Beispiel Ukraine – Russland:

1. Krieg sei gerecht, wenn er von einer rechtmäßigen Autorität erklärt wird. Ist automatisch eine Regierung wie die der Ukraine eine rechtmäßige Autorität? Ohne die UNO?

2. Der Grund für den Krieg muss gerecht sein. Das scheint vielen auf der Hand zu liegen: Die Ukraine verteidigt sich gegen eine russische Aggression. Verteidigung ist gerechtfertigt, auch völkerrechtlich. Aber was ist mit der Vorgeschichte? Mit den verborgenen Gründen für die westliche Parteinahme für die Ukraine?
3. Die Absicht muss gerecht sein, angeblich die Wiederherstellung der territorialen Integrität der Ukraine. Und – ideologisch überhöht – die Sicherung des demokratischen Westens mit all seinen Werten. Sind diese Werte nicht längst zerbröselt – durch die Kriegsführung? Durch Doppelmoral? Durch Manipulation?



4. Die Verhältnismäßigkeit der Mittel muss gewährleistet sein. Da wird es echt heikel. Ist es verhältnismäßig, wenn für minimale Landgewinne Tausende Soldat:innen sterben? Wenn eine Rüstungsspirale in Gang gesetzt wird, die Milliarden verschlingt und wenn dadurch das Geld für lebenswichtige Projekte fehlt? 5. Das Kriterium des Schutzes für die Zivilbevölkerung kann keine Kriegspartei einlösen. Im gegenwärtigen Krieg zerstört Russland Infrastruktur in der Ukraine und umgekehrt; Menschen werden von Strom und Wasser abgeschnitten. Es sind Zivilisten, deren Häuser bombardiert werden. Zivilisten werden getötet, die niemanden angegriffen haben.

Die Lehre vom Gerechten Krieg ist abzulehnen. Sie ist nicht christlich. Jedenfalls nicht, wenn die Christ:innen sich auf Jesus von Nazareth berufen. Er hat von denen, die ihm folgen wollen, Nächstenliebe und Feindesliebe gefordert. Feindesliebe – das ist zugegebenermaßen schwierig! Doch darunter ist kein romantisches Gefühl zu verstehen. Sondern die grundsätzliche Absage

an Hass und an das Streben nach Vernichtung eines Gegners. Die Casa Comun, ein Zusammenschluss christlicher Basisinitiativen, hat kürzlich gesagt: „Wir müssen eine Praxis der Nicht-Unterwerfung entwickeln und Orte des Ungehorsams gegen die Kriegslogik stiften.“ – Machen wir aus Unterlöß einen Ort des Ungehorsams!

Ich möchte aber nicht verschweigen, dass es auch kräftige Stimmen in der katholischen Kirche gibt, wie die des Kardinals von Neapel in seinem geistlichen Wort zu Karfreitag. Er wendet sich direkt an die Händler des Todes und sagt: „Es gibt keine Sicherheit, wo der Tod gesät wird. Und es wird keinen Frieden geben, solange Krieg eine akzeptable Investition bleibt.“ Und weiter: „Die einzige wahre Naivität ist heute der Glaube, dass Krieg rettet. Der einzig mögliche Realismus ist jetzt der Frieden.“

Ich habe längere Auszüge aus diesem geistlichen Wort auf unserem Infotisch ausgelegt. Außerdem die jüngste Erklärung der Aktion Aufschrei zum Rüstungsexport in den Nahen Osten, die pax christi mitträgt. Bitte bedient euch reichlich!

Oscar-Prämierter Film „No other Land“

Film gibt palästinensischen Opfern ein Gesicht

Klaus Hagedorn

Eine Initiative von zwölf Oldenburger Gruppierungen lenkt den Blick auf die Lage in Israel-Palästina und sucht Wege aus der Gewaltspirale. Eine Filmvorführung in der VHS zur Situation im Westjordanland am 9. April hat unerwartet großes Interesse ausgelöst.

Der Abend begann mit einer viertel Stunde Verspätung: Immer mehr Stühle mussten in den großen Veranstaltungsraum der VHS Oldenburg gebracht werden, um den am Ende fast 180 Besucherinnen und Besuchern einen Sitzplatz zu geben. Der Oscar-prämierte Dokumentarfilm „No other Land“ hatte seine Weltpremiere zwar schon bei der Berlinale 2024, ist aber nicht zuletzt durch die dramatische Zuspitzung des Nahostkonflikts brandaktuell. Am Donnerstagabend erlebte der international stark beachtete Film seine Oldenburg-Premiere in der VHS.

Wege der Verständigung ausloten – dieses Ziel verfolgen die Organisatoren des Abends um das das Ökumenische Zentrum Oldenburg, das Hilfswerk Misereor, die Frie-



denzbewegung Pax Christi, der Jerusalemsverein zusammen mit weiteren evangelischen und anderen Gruppierungen der Oldenburger Zivilgesellschaft. Der frühere Leiter

des Forums St. Peter Klaus Hagedorn erinnerte an die „unfassbar hohen Zahlen“ von Getöteten, Verwundeten und Traumatisierten. „Haben wir ein Ohr für die konkret Betroffenen vor Ort – auf allen Seiten?“ Er sprach das „zu verurteilende ungeheure Massaker der Hamas“ an ebenso wie die „unvorstellbar zerstörerische Kriegsführung der israelischen Regierung in Gaza“. Hagedorn machte deutlich, dass Kritik an der israelischen Regierung nicht mit Antisemitismus gleichzusetzen sei. Gestärkt werden sollten je Teile der palästinensischen und israelischen Zivilgesellschaft, die sich für Verständigung, Gewaltfreiheit und einen gerechten Frieden einsetzen.

Der Dokumentarfilm zeichnet das von Gewalt und Unterdrückung gekennzeichnete Leben der palästinensischen Bevölkerung im Westjordanland nach. Die eindringlichen Szenen der Zerstörung palästinensischer Dörfer und von

Razzien und Willkür des israelischen Militärs spiegeln die Perspektive der betroffenen Palästinenser. Einen Ausweg zeigt der Film nicht. Mehr noch: Der jüdische Menschenrechtsanwalt Daniel Shenhar aus Jerusalem sprach in dem von Peter Meiwald, Abteilungsleiter Afrika/Nahost bei Misereor und Vorsitzender der Europäischen Föderalisten in Oldenburg moderierten Filmgespräch von einer Verschlechterung der Lage. Eine Zwei-Staaten-Lösung oder die Bildung einer Konföderation zweier unterschiedlicher Kulturen und Sprachen nach dem Vorbild der Schweiz oder Belgien sei derzeit nicht realistisch, räumte Shenhar ein. Als hoffnungsvolles Zeichen wertete Leonie Craes, Nahost-Referentin bei Misereor, die Zusammenarbeit des palästinensisch-israelischen Filmteams, das von Misereor finanziell unterstützt wurde. „Menschen an der Basis“ könnten – mehr noch als Politiker – Frieden bringen, so Craes.

Joint Israeli-Palestine Memorial Day

Monika Bormann

Zum 21. Mal fand am 20. April die Joint Israeli-Palestinian Memorial Day Ceremony statt – die größte gemeinsame israelisch-palästinensische Friedensveranstaltung.

Organisiert von Combatants for Peace und dem Parents Circle – Families Forum, bringt sie Menschen im gemeinsamen Gedenken zusammen. Am Vorabend von Yom HaZikaron, dem israelischen Nationalen Gedenktag, setzt sie ein kraftvolles Zeichen gegen einseitige Narrative und für Versöhnung, Gerechtigkeit und eine gemeinsame Zukunft.

Warum diese Zeremonie?

In Zeiten tiefer Traumata und anhaltender Gewalt zeigt die Gedenkfeier: Solidarität ist möglich – und notwendig. Sie würdigt das Leid auf beiden Seiten und unterstreicht das Engagement, den Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen.

„Wir versuchen nicht, Erfahrungen gleichzusetzen, sondern Verzweiflung in Hoffnung zu verwandeln

und Mitgefühl auf der Grundlage unserer gemeinsamen Menschlichkeit aufzubauen. Besatzung, Unterdrückung und Konflikt sind nicht unvermeidlich.“ (Combatants for Peace / Parents Circle – Families Forum)

Wie schwierig das ist, wird schon in der Organisation dieses Gedenkens deutlich. Der Ort des Treffens in Jerusalem musste bis zuletzt geheim gehalten werden aus Sicherheitsgründen. Die palästinensischen Partner*innen konnten wieder nicht nach Israel kommen, sondern wurden von Jericho aus zugeschaltet oder die Lebensberichte wurden als Video gezeigt.

Trotzdem verbreitet sich dieses Gedenken per livestream über die ganze Welt. pax christi Ruhrgebiet, Menschen aus den Diözesanverbänden Essen, Münster und Paderborn,

hatten eine Übertragung in den Bahnhof Langendreer geplant. Leider war die Resonanz nicht so groß wie wir es erhofft hatten.

Nach einer kurzen Begrüßung und Einführung ins Thema durch Monika Bormann (pax christi Essen) erzählte Gordon Matthews (pax christi Paderborn) von den Erfahrungen seiner letzten Reise nach Israel/Palästina. Dann begann die Übertragung. Schwerpunkt waren Berichte von Palästinenser*innen und Israelis, die Kinder, Neffen, Freunde verloren hatten. Die Berichte in arabischer und hebräischer Sprache hatten wir als Übersetzung bekommen, so dass wir parallel auf Deutsch lesen konnten. So konnten alle alles verstehen und gleichzeitig die hohe Emotionalität der Betrof-

fenen bei ihrem Bericht spüren. Und bei allem Schmerz war allen gemeinsam: es gibt nur einen Ausweg aus diesem Leid. Gemeinsam gehen! Es ist unglaublich anrührend, tröstlich und Mut machend mitzuerleben, wie sich Menschen in Israel und Palästina auf diesen Weg machen. Ihnen gehört unsere Bewunderung, unser Gebet und unsere Unterstützung.

Im Anschluss an die Übertragung hatten wir noch Zeit zum Austausch. Auch wir wollen ja gemeinsam weitergehen.

Dieser Link ermöglicht es, die Zeremonie auch noch nachträglich zu erleben:

https://www.youtube.com/live/yTKliu_pvPY

Der Film „Empört euch! Engagiert Euch!“

mit Stéphane Hessel begeisterte das Publikum im Cinema

Maria Conlan und Wolfgang Kowallick

Ein bewegender Abend voller Inspiration, Nachdenklichkeit und Ermutigung: pax christi Münster lud in Kooperation mit „Die Linse“ am 26. April 2026 zur Vorführung des Dokumentarfilms „Empört euch! Engagiert Euch!“ mit Stéphane Hessel ins Cinema ein. Trotz des herrlichen Frühlingswetters fanden zahlreiche Besucherinnen und Besucher den Weg ins Kino und beteiligten sich anschließend engagiert am Podiumsgespräch mit den Filmemachern Antje Starost und Hans-Helmut Grotjahn sowie Wolfgang Kowallick (pax christi Münster)

Der einstündige Film zeichnet ein eindrucksvolles Porträt des französischen Diplomaten, Résistance-Kämpfers und Menschenrechtlers Stéphane Hessel.

Seine außergewöhnliche Lebensgeschichte, sein Mut und seine ungebrochene Lebensfreude beeindruckten das Publikum tief. Immer wieder gab es spontanen Applaus für den „wahrhaft wunderbaren Mann“, wie ihn seine Ehefrau Christine Hessel im Film bezeichnet.

Stéphane Hessel wurde 1917 in Berlin geboren und starb 2013 in Paris. Nach der Emigration seiner Familie nach Frankreich engagierte er sich im Widerstand gegen die deutsche Besatzung. 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet, zum Tode verurteilt und ins Konzentrationslager Buchenwald deportiert. In der Stätte des Grauens, wo Hass und Gewalt herrschte, hatte er an das Gegenteil gedacht, an ein freies und friedliches Europa, das eine Zukunft hat. Dieses Engagement für Demo-

kratie, Europa und die weltweite Durchsetzung der Menschenrechte prägte sein gesamtes Leben.



Antje Starost, Wolfgang Kowallick und Hans-Helmut Grotjahn

Besonders eindrucksvoll zeigt der Film Stéphane Hessels Vitalität. Er war 93 Jahre alt, als er das kleine Buch „Empört euch!“ schrieb, das weltweit in vielen Sprachen in millionenfacher Auflage erschien. In Interviews erinnert er sich an seine Kindheit, berichtet von Verhaftung und Konzentrationslager, spricht mit palästinensischen Musikern, zitiert deutsche Gedichte und wirbt leidenschaftlich für Menschenrechte und europäische Verständigung. Immer wieder lacht er, strahlt Zuversicht aus und tanzt sogar entlang jener Friedhofsmauer, an der er Jahrzehnte zuvor verhaftet worden war.

Stéphane Hessel wurde auch „der glückliche Sisyphus“ genannt. Er war der Überzeugung, egal wie oft der Stein den Berg wieder herunterrollt, irgendwann wird er oben liegen bleiben.

„Neues Schaffen heißt Widerstand leisten, Widerstand leisten heißt neues Schaffen.“

Nach Hessels Tod erschien dieser Film im Jahr 2017 zu seinem 100. Geburtstag zunächst im WDR; dann verschwand er im Archiv. Wolfgang Kowallick erkannte die Aktualität des Themas. Mit den beiden Filmemacher*innen wurde eine Kinoversion entwickelt und so konnte der Film das erste Mal wieder in der Öffentlichkeit gezeigt werden.

Filmemacherin Antje Starost berichtete im Publikumsgespräch von Hessels großer Offenheit und Herzlichkeit gegenüber dem Filmteam. Seit ihrer filmischen Biographie „Der Diplomat“ über Stéphane Hessel aus dem Jahr 1994 hatten Antje Starost und Hans-Helmut Grotjahn einen bleibenden Kontakt zu Hessel, so konnten sie auf die vielfältigen Fragen des Publikums kompetent antworten.

Der Abend machte deutlich: Stéphane Hessels Mut, Energie und Optimismus wirken bis heute ansteckend.

„Empört euch! Engagiert Euch!“ ist ein wichtiger Film, der ermutigt, Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv für Frieden, Freiheit, soziale Gerechtigkeit und den Erhalt des gemeinsamen Lebenshauses Erde einzusetzen.

Über das Publikumsgespräch hinaus konnte sich jede und jeder auf kleinen Karten äußern, worüber sie oder er sich empört und wofür sie oder er sich engagiert. Es wurde eine Fülle von Statements abgegeben, die auf der pax christi Münster-Homepage veröffentlicht werden.

Friedensarbeit in Kriegszeiten

Bericht aus Butembo/ Ostkongo

Maria Buchwitz

Nachdem die ruandische Miliz M23 im Januar dieses Jahres Goma, die Bezirksregierungsstadt der North Kivu Provinz und Bukavu eingenommen hat, ist der Krieg im Osten der DR Kongo weiter eskaliert. Wichtiger Treibstoff für den Krieg ist der Kampf um den Zugang zu den reichlich vorhandenen Seltenen Erden des Landes wie Diamanten, Gold, Kobalt, Lithium, Coltan und andere. Der Bedarf an diesen Rohstoffen ist weltweit enorm gestiegen durch das Ziel des emissionsneutralen Wirtschaftens und die Zunahme der Elektromobilität. Weder die kongolesische Armee noch die Polizei sind in der Lage, in dem Land, welches 6,6-mal so groß ist wie Deutschland, die Bevölkerung vor den über 100 verschiedenen Rebellengruppen zu schützen. Regelmäßig kommt es vorwiegend in den Dörfern nachts zu Überfällen, bei denen ganze Familien getötet werden, während die Täter unerkannt fliehen. Aus diesem Grund versuchen die Menschen, wenn irgend möglich, in die Städte zu ziehen.

In Butembo, der mit ca. einer Million Einwohnern zweitgrößten Stadt in der Provinz North Kivu, ist das Leben relativ sicher, da die Stadt z.Zt. von der ugandischen Armee kontrolliert wird. So war, obwohl der Flughafen in Goma gesperrt ist, für mich und Matthias Scheitacker im März 2025 eine Einreise über Uganda möglich. Matthias unterstützt seit gut einem halben Jahr unsere pax christi Kommission Solidarität mit Zentralafrika. Er ist anglikanischer Priester, Referent für Ostafrika der Stiftung Marburger Mission, hat 10 Jahre mit seiner Familie in Uganda gelebt und ist in der Region gut vernetzt. Am Flughafen Entebbe werden wir mit einem Auto zu der 12-stündigen Fahrt nach Butembo abgeholt. Die teilweise durch den Virunga-Nationalpark führende Landschaft ist atemberaubend schön.

Wie sieht das Leben der Menschen aus, und wie geht Friedensarbeit konkret in diesem Land, in dem der Krieg seit 30 Jahren herrscht? Gemeinsam mit leitenden Mitgliedern der anglikanischen Kirche hat Mat-

thias im Jahr 2022 ein Programm für Gemeinden, Schulen und Bildungseinrichtungen entwickelt mit dem Ziel, Vertrauen und Einheit unter den Menschen hier zu fördern. In einer Gesellschaft, in der durch den lange andauernden Krieg die meisten Menschen traumatisiert sind und die Gewaltbereitschaft um vieles höher ist als in friedlicheren Gesellschaften, ist das eine große Herausforderung. Nachhaltiger Frieden entsteht zum einen Teil auf der politischen Ebene, zum anderen bedarf es einer Gesellschaft, in der Hass und Spaltung überwunden werden können und Vertrauen wieder möglich ist. Hier setzt das Programm an. In einem mehrtägigen Seminar mit 16 Personen sprechen wir mit den Teilnehmenden über ihre bisher gemachten Erfahrungen und entwickeln das Programm weiter entsprechend der aktuellen Lage. Die eigentliche Arbeit wird von den Kongolesen gemacht – auch einige Frauen sind dabei – Matthias nimmt eher die Rolle des Beraters ein. Wir erfahren hier eine große Gastfreundschaft – die Menschen sind sehr dankbar für unseren Besuch.

Auch die Friedensarbeit der katholischen Kirche in der Diözese Butembo – Beni lernen wir kennen. Die anglikanische Kirche arbeitet gerade in der Friedensarbeit eng mit der katholischen Kirche zusammen.

Father Aurelien Kambale Rukwata leitet hier die Kommission für Gerechtigkeit und Frieden (CDJP). Bei unserem Besuch nutzen wir die Gelegenheit, mit einigen Mitarbeitenden zu sprechen. Die CDJP wurde 1990 gegründet und arbeitet aktuell mit den 72 Gemeinden der Diözese Butembo-Beni zusammen in den fünf Orten Lubero, Beni, Oicha, Kirumba und Butembo. Father Aurelien führt uns durch die verschiedenen Abteilungen für Kommunikation, Monitoring, Traumabearbeitung, die Arbeit mit Geflüchteten und andere.

Anschließend haben wir die Gelegenheit, mit Geflüchteten ins Gespräch zu kommen. Allein in Butembo leben ca. 15 000 geflüchtete Familien, die meist sehr groß sind. Viele Menschen schlafen nachts in leerstehenden Gebäuden, andere leben bei Familien in der Stadt. Alle Menschen, die ich kennengelernt habe, haben bis zu zehn Personen in ihren Privathäusern aufgenommen. Tagsüber bleibt den meisten nur durch Betteln oder kleine Hilfsleistungen auf den Straßen sich das Allernötigste zum Leben zu verdienen. Die katholische Kathedrale in Butembo bietet in einem Nebengebäude über 5000 Geflüchteten die Möglichkeit, jeden Dienstag zusammen zu kommen und sich auszutauschen. Die ökumenische Organisation I.S.PRO.N (integrati-

on sociale pour la promotion des necessiteux) unterstützt die Menschen dort, denen es an allem fehlt, mit äußerst begrenzten Möglichkeiten. Jeder Besuch von auswärts bedeutet für die Menschen hier sehr viel und gibt ihnen das Gefühl, nicht allein und vergessen zu sein. Wir hören ihre bewegenden Erfahrungen auf der Flucht, sind von dem allgegenwärtigen Leid ergriffen und beten gemeinsam. Hier sind die

Kirchen ein Anker der Hoffnung für die Menschen in einem Staat, der mit dem Krieg überfordert ist und ihnen weder Sicherheit noch Unterstützung geben kann. Als pax christi arbeiten wir weltweit zusammen und setzen uns ein für Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen, auch in dieser Region. Für nähere Informationen und Nachfragen wendet euch gern an mich!

Rezension

Den Anspruch des Evangeliums ernstnehmen. Eine Besprechung zum Manifest des Kollektivs Anastasis

Jan H. Röttgers



Wer sich die Lage des Glaubens und der Kirche heute ansieht, kann leicht verzweifeln. Schon die Bibel bezeugt, dass es immer wieder Zeiten großer Glaubensflauten gab. Die Zeit, als der Prophet Samuel zum Dienst am Gottesvolk berufen

wurde, wird genau so beschrieben: „In jenen Tagen waren Worte des HERRN selten; Visionen waren nicht häufig.“ (1 Kön 3,1) Heutzutage kann man versucht sein, genau diese Worte zu wiederholen. Entweder wird der Glaube reaktionär und identitär aufgeladen und gelebt als Stütze neurechter Bewegungen oder aber er entflucht vollends unter der „liberalen Schwundstufe von Religion“, wie J.B. Metz es einmal treffend formulierte und wird beliebig und hat zu den katastrophalen Verhältnissen der Gegenwart nichts mehr zu sagen.

Wie wohltuend anders ist an dieser Stelle das Manifest „Die Bedrängnis des Evangeliums“ vom Kollektiv Anastasis. Dieses Kollektiv, dessen Mitglieder ursprünglich biographisch weitgehend aus den französischen kirchlich konservativen Traditionen kommen, besteht seit 2022 und versucht zu den Wurzeln des christlichen Glaubens vorzudringen.

Der Untertitel des Manifests weist die Richtung, in der sie weiterdenken wollen: „Manifest für einen egalitären Universalismus als Alternative zur kapitalistischen Globalisierung“.

Gegen die allgegenwärtigen Tendenzen in den westlichen Staaten zur Faschisierung, dem Aufbau brutaler Grenzregime und zunehmender Militarisierung bringen sie den Universalismus in Stellung, so wie er sich biblisch und theologisch zeigt.

Dabei wollen sie sich von einer einfachen Idee leiten lassen: „Der christliche Glaube kann nicht, ohne sich selbst zu verraten, als Rechtfertigung für ungerechte politische Projekte dienen, weder als Rechtfertigung für Rassismus und Ausgrenzung noch als Verstärkung sozio-ökonomischer Ungleichheiten und der Zerstörung der Natur und natürlich auch nicht als beiden zugleich.“

Von dieser Grundüberzeugung ausgehend versuchen sie im Manifest Handlungsnotwendigkeiten für einen befreienden universalistischen Glauben zu beleuchten. Entschieden stellen sie sich gegen eine Indienstnahme des Christentums für nationalistische und faschistische Bewegungen. Allen religiösen Führungspersonen, die angesichts

all dessen nicht die universelle Liebe Christi bezeugen und in eine Praxis umsetzen, die alle Konventionen über den Haufen wirft, können sie nur Mittelmäßigkeit attestieren.

Insofern kommt das Kollektiv zu gefährlichen Einsichten aus den Glaubensstraditionen. Die Form eines Manifests dient

immer dazu, etwas begreiflich und augenscheinlich zu machen. Schon die Wortwurzel „manifestus“ verweist auf den Offenbarungscharakter, den Manifeste haben. In diesen Zeiten, in denen der Glaube an die grundsätzliche Veränderbarkeit der Dinge immer mehr schwindet, kommt ein solches Manifest sicher überraschend. Es ist aber unerlässlich angesichts der Dunkelheit, die sich als fortgesetzte Zerstörung der Erde, rassistische Menschenfeindlichkeit, immer weiter um sich

„Kollektiv Anastasis: Die Bedrängnis des Evangeliums. Manifest für einen egalitären Universalismus als Alternative zur kapitalistischen Globalisierung.“ Übersetzung aus dem Französischen: Charlotte Cremer Jauregui / Benedikt Kern / Ricarda Koschick.

Edition ITP-Kompass, Band 42, Münster 2026

ISBN 978-3-910882-05-8, 84 Seiten, Hardcover, Preis: 16,80 €

Bestellbar unter: buecher@itpol.de

greifender Kriege und der Macht des zynischen Kapitalismus zeigt. Das lesenswerte Manifest endet darum am Ende auch mit einem Appell: „ChristInnen aller Länder sind somit aufgerufen, gemeinsam mit Menschen unterschiedlicher Traditionen und Herkünfte zu einer ‚Zivilisation der Liebe‘ ohne Grenzen

beizutragen, um die Aussicht auf eine von Angst beherrschte Welt abzuwenden.“

Die Stärke des Manifests liegt darin, unheilvolle gesellschaftliche Entwicklungen in Frage zu stellen und aus dem Glauben heraus Optionen für Theorie und Praxis zu geben.

Rezension

Hoffnungsschimmer in einer zerrissenen Welt. Gedichte und Prosa

Hermann Flothkötter



Dieses 79 Seiten umfassende Buch, herausgegeben von der Autorin und Theologin Lisa Oesterheld, erscheint in einer unübersichtlichen und turbulenten Zeit, die von Ungerechtigkeit und Krieg, unmenschlichen Strukturen und Klimakatastrophen gekennzeichnet ist, und die – so scheint es – keine

Hoffnungspotentiale mehr kennt. Um es vorwegzunehmen: Der Titel hält, was er verspricht. Diesem Buch sind viele Leserinnen und Leser zu wünschen. Etliche Texte eignen sich auch vorzüglich für den Religions- oder Ethik-Unterricht und für die Erwachsenenbildung.

Hoffnung wider aller Hoffnungslosigkeit vermitteln diese Texte: „Haarfeiner Silberfaden, der durch jedes Nadelöhr führt. / Starkes, verlässliches Tau, das uns hält und trägt / und gemeinsam bindet an ein großes JA“, wie Schwester Birgitte Herrmann tiefsinnig formuliert (S. 6). Sie lebt im Franziskanerinnen-Konvent in Esterwegen, einem ehemaligen Konzentrationslager.

So wächst „aus Hoffnungssplittern / (...) ein Mosaik - / wegtauglich“ (S. 10). Lisa Oesterheld stellt in diesem nur 6 Zeilen umfassenden Gedicht prägnant den Entwurf einer Hoffnung vor. Auch ihr Gedicht „ohne Überschrift“ (S. 61), das als bester lyrischer Beitrag der Berner Bücher-

wochen 2021 ausgezeichnet wurde, vermittelt trotz der Hinterhöfe, der sich tummelnden Ratten und einem Klagelied einen Funken Hoffnung: „Aus Regentropfen werden Murmeln. Die Kinder spielen mit ihnen, als wäre Sonntag.“

Hoffnung ist ein Schlüsselwort der Menschen – und besonders der Christen. Neben Glauben und Liebe ist Hoffnung

die Mitte des Lebens. Hoffnung ist für das Leben wie Sauerstoff für die Lunge, wie ein Licht am Ende eines dunklen Tunnels.

Den beiden Autorinnen und dem Autor gelingt es durchgehend, die Leserin und den Leser mit dem Spannungsbogen zwischen Licht und Dunkelheit, mit der

Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit emotional zu treffen und sie so einzubeziehen.

Der Theologe Max-Josef Schuster weist in seinem Gedicht auf S. 26

auf eine globale Hoffnungsstruktur hin: „in allen sprachen // wirklich ganz unten / als boden / satz: // WE ARE ONE“. Neben weiteren Gedichten steuert Schuster einen Prosatext „Dem Bösen widerstehen“ (S. 32) bei: In diesem Text setzt er sich mit Gedichten und politischen Positionen des ukrainischen Schriftstellers und Soldaten Serhij Zhadan im Blick auf den umfassenden Angriff Russlands auf die Ukraine (2022) auseinander. Und er skizziert, wie das Hören auf die ukrainische(n) Stimme(n) seine eigene Position zu Krieg und Frieden verändert hat.

Die weiteren Prosatexte von Lisa Oesterheld und Birgitte Herrmann behandeln zwar unterschiedliche Aspekte und Nuancen des anspruchsvollen und herausfordernden Hoffnungsthemas, haben aber weder die Vitalität und Eindringlichkeit, noch die Emotionalität und Intellektualität der Gedichte, die ins Mark treffen. Die unnachahmliche Sprachverdichtung und die präzise gesetzten Worte in dem Gedicht „Beginn“ von Lisa Oesterheld (S. 28) erinnern an die große Dichterin Hilde Domin. Birgitte Herrmann setzt sich mit ihrem „Leben in Esterwegen“ (S. 12) und „Sprach-los“ (S. 30) intensiv mit Vergangenheit und Gegenwart auseinander: sie fallen im Text zusammen; er endet mit der Aufforderung: „JETZT. // Nicht erst / wenn Bomben fallen!“

Bilder und Symbolik, Inhalt und Form lassen einen kaum mehr los. Ohne moralischen Zeigefinger fordern uns die Texte subtil und gekonnt auf, Hoffnungsschimmer wahrzunehmen, „die da sind – Boten dessen, was möglich ist: auch mit und durch uns“ (Vorwort, S. 4). Denn: „Erkennen müssen wir was ist / die Wahrheit muss ans Licht / und dann: sie tun!“ (Birgitte Herrmann, S. 40)

Es ist äußerst lohnenswert, sich mit diesen Gedichten zu beschäftigen, auch wenn sie sich nicht immer auf Anhieb erschließen: sich Zeit zu nehmen, sie meditativ zu entschlüsseln und mit eigenen biografischen Erfahrungen und Positionen zu konfrontieren. Es wird einen persönlichen Gewinn geben! Dadurch nimmt die Hoffnung konkrete Formen an: es wachsen ihr gewissermaßen Flügel.

*Lisa. F. Oesterheld
(Hrsg.),
Sr. Birgitte Herrmann
osf,
Max-Josef Schuster:
Hoffnungsschimmer
in einer zerrissenen
Welt. Gedichte und
Prosa.
Verlag epubli / Lisa
Oesterheld, Vechta
ISBN: 978-3-565-
06190-7
8,00 Euro*



Bürozeiten/ Kontakt

Daniel Kim Hügel (Friedensreferent):
Montag, Dienstag und Donnerstag von
8.30 bis 13 Uhr sowie Termine nach
Vereinbarung,
Email: d.huegel@paxchristi.de

pax christi-Büro Münster
Schillerstraße 44a, 48155 Münster
Telefon: 0251-511420, 01573-3313106
Email: muenster@paxchristi.de
Webseite: www.muenster.paxchristi.de

Herausgeber: pax christi Diözesanverband Münster

Schillerstraße 44a, 48155 Münster, Telefon: 0251/511 420

E-Mail: muenster@paxchristi.de, Homepage: www.muenster.paxchristi.de

Bankverbindung: Darlehnskasse Münster

IBAN: DE40 4006 0265 0003 9626 00

Redaktionsmitglieder: Daniel Kim Hügel, Jan H. Röttgers

Lektorat: Christel Bußmann

Bilder: privat, pixabay (wenn nicht anders angegeben)

Druck: Kleyer-Druck, Münster-Roxel / Layout: Inga vom Rath

*Ich denk', ich schreib' euch besser schon beizeiten
Und sag' euch heute schon endgültig ab
Ihr braucht nicht lange Listen auszubreiten
Um zu seh'n, dass ich auch zwei Söhne hab'
Ich lieb' die beiden, das will ich euch sagen
Mehr als mein Leben, als mein Augenlicht
Und die, die werden keine Waffen tragen
Nein, meine Söhne geb' ich nicht
Nein, meine Söhne geb' ich nicht*

**Aus dem Lied „Nein, meine Söhne geb' ich nicht“
von Reinhard Mey, 1986**